

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmagazin
"Tageblatt", Riesa.

Gesamtpreis
S. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 33.

Montag, 10. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der tägliche Preis bei Abholung in der Expedition in Haus 1 Markt 50 Pf., durch unsre Träger bei uns Haus 1 Markt 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt. Postzettel 1 Mark 65 Pf., durch den Träger 1 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden abgenommen. Anzeigen-Ramme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Heftausgabe 45 von vier Korpuszelle 18 Pf. (Vorloppreis 12 Pf.) Zeitraubende und teuerster Sog nach besonderem Tauf.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Folgende im Grundbuche für Wehlthauer auf den Namen Friedrich Hermann Hirsch eingetragenen Grundstücke sollen am 28. März 1913, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Bege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

1. Blatt 53 — Nr. 56 und 336 des Flurbuchs — 18.4 Ar groß, auf 4000 Ml.

geschrägt, bestehend aus Wohnhaus mit Scheune, Garten und Wiese. Die Grundverfläche

Summe beträgt 2680 Ml. — Nr. 61 der Ortsliste —;

2. Blatt 86 — Feld, Nr. 91 des Flurbuchs — 41.9 Ar groß, auf 1850 Ml. geschrägt;

3. Blatt 148 — Feld, Nr. 111 des Flurbuchs — 56.3 Ar groß, auf 1800 Ml. geschrägt;

4. Blatt 156 — Wiese, Nr. 331 des Flurbuchs — 28.2 Ar groß, auf 900 Ml. geschrägt.

Die Einzahl der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grund-

stücke betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Bekleidung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 6. Januar 1913 verlaubten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht erachtlich waren, spätestens im Versteigerungsstermine vor der Auflösung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, währendfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungsgerüls dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelegt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Befehls die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, währendfalls für das Recht der Versteigerungsgerüls an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 6. Februar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliches und Sachisches.

Riesa, 10. Februar 1913.

* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 11. Februar 1913, abends 6 Uhr. 1. Bezirkvorsteherwohl. 2. Ratsbeschluss, betreffend die Ausschaffung eines Sparautomaten auf Kosten der Schulkasse. 3. Ratsbeschluss, betreffend die Vornahme von Umbauarbeiten in der Alberschule und Bewilligung und Verrechnung der entstehenden Kosten. 4. Ratsbeschluss, betreffend die Verwaltung eines Beitrages von 500 Mark zu den Kosten der Herstellung des Adressbuchs der Stadt Riesa. 5. Ratsbeschluss, betreffend die Verwendung des im laufenden Jahre verfügbaren Reinigewinnes der Sparkasse vom Jahre 1911 in Höhe von 47 601 Mark 73 Pfennig. 6. Ratsbeschluss, betreffend die Ausweichung von Wasserleitungskosten in der Klöger- und Spieckerstraße von der Magistrale ab und Bewilligung der entstehenden Kosten von ca. 8000 Mark aus dem Erneuerungsfonds des Wasserwerks. 7. Ratsbeschluss, betreffend die Umwandlung der bestehenden Ortstrankenkasse in eine allgemeine Ortstrankenkasse. Mittellungen. Nichtöffentliche Sitzung.

* Die Ortsgruppe Riesa vom Verbande der unteren Post- und Telegraphendienstlichen abging gestern ihr 17. Sitzungssfest, wozu der "Fern"-Saal eine schöne Schmückung erhalten hatte. Überaus zahlreich waren die Mitglieder und geladenen Gäste erschienen. An der Ehrentafel hatten u. a. Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Postdirektor Koll Platz genommen. Kommerz-Deutscher Reichspost-Marsch" eröffnete die Vorlesungsserie, worauf von einer Dame ein Prolog gesprochen wurde. Der Vorsitzende der Ortsgruppe richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, gedachte hierbei des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege und drückte ein freudig ausgenommenes Hoch auf Kaiser und König aus. Dem Gedanken an die Zeit vor 100 Jahren trug die Biontentkapelle Rechnung mit der Wiedergabe der Ouvertüre "1813" von Weber. Auch mit ihren weiteren Darbietungen wußte sich die Kapelle den Beifall der Festteilnehmer zu sichern. Die Gesangabteilung der festgebundenen Ortsgruppe widmete ihre erste Vorlesung dem Audenten Richard Wagner, dessen 100. Geburtstag wir am 22. Mai dieses Jahres feiern. Sein Steuermannslied und Matrosenchor aus "Fliegende Holländer", für Biontionsolo (Herr Böhmer Krause, hier), Männerchor und Orchester, wurde unter der Leitung des Herrn Lehrer Kaltsohn mit gutem Erfolg zum Vortrag gebracht. Eine gebiegene Auszeichnung erhielt der gelungene Teil der Vorlesungsserie auch noch durch zwei Lieder für Bionton, gesungen von Herrn Böhmer Krause und am Flügel, der von Hoffmeister

Jemler in Leipzig zur Verfügung gestellt worden war, von Herrn Lehrer Kaltsohn begleitet. Die Gesangabteilung bot noch zwei Männerchor dar, für die sie sich durch wohlverdienten Beifall belohnt sah. Der Humor kam in dem Schwan "Auf dem Standesamt" und in der komischen Operette "Der verschleppte Nachtmäher" von Regos zu Worte und unterhielt, wie so manche Nachhalte zeigte, die Festteilnehmer bestens. Wettkämpfen doch auch alle Mitwirkenden in dem Bestreben, die Aufführungen wirkungsvoll und erheitrend zu gestalten. Dem wohlgerungenen Unterhaltungsteil folgten die gewohnten Ballfreuden. Der fröhlichen Stunden, die sie im Kreise der festgebundenen Ortsgruppe verlebt haben können, werden sich gewiß alle Festteilnehmer gern erinnern.

* Vor der dritten Strafkammer des Dresdner Agl. Landgerichts hatten sich der Arbeitervorsteher und Bürgerschaftsabgeordnete Friedrich Karl Albert Lange aus Reinickendorf wegen Rückfallbleibabschluß und einer Überziehung, sowie der Arzt Willi Ludwig Behnke aus Berlin und der Schnellberghilfe Gustav Emil Ernst Kettler aus Stolp wegen Schlägerei zu verantworten. Die Angeklagten trieben sich am 12. Dezember v. J. in Riesa herum. Als Lange hierbei in der Wohnung des Oberpostamtsleiters Büttner um eine milde Gabe ansprach, rief er einen Überzieher nebst einem Taschenbuch und einem Postsparfassensbuch über 1100 Mark. Lange hat das Buch gerissen, befeitigt und den Überzieher gemeinschaftlich mit den Mitangeklagten in Olchau verkauft, sowie den Urklaß mit beiden geteilt. Das Urteil lautete für Lange auf 6 Monate Gefängnis und 14 Tage Haft, für Behnke und Kettler je auf eine vierwöchige Geldstrafe.

* Von der Elbe. Die auch in der Berichtswoche anhaltende milde Witterung räumte mit den letzten Eis-hindernissen auf der Elbe sowohl wie im hiesigen Hafen auf. Nachdem in den letzten Tagen der Woche das böhmische Eis hier durch passierte und neue Unterbrechungen durch Frostweiter kaum mehr zu beschreiben sind, hätte der Eröffnung der Schiffahrt, wenn auch zunächst vielleicht nur in beschränktem Umfang, nicht im Wege gestanden, sofern die Unterhandlungen mit den Arbeitnehmerverbinden im Binnenschiffahrtsgewerbe bisher zu einer Erledigung der schwedenden Streitfragen geführt hätten. Einschreiten ist man von einer Einigung noch ziemlich weit entfernt, jedoch mit der Möglichkeit des Ausbruchs eines allgemeinen Streiks und der vollständigen Stilllegung der Fahrzeuge gerechnet werden muß. Soweit dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich war, sind zwar vereinzelte Dampfer in Dienst gestellt worden, die nun bemüht sind, die auf den Unterwegsstationen eingewinterierten Fahrzeuge nach ihren Bestimmungsorten heran zu bringen. Auch nach Riesa wurden im Laufe der Woche verschiedentlich Nähe

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 513 des Handelsregisters die Firma

Ernst Hermann Stein

in Leithain, Truppenübungsplatz

und als deren Inhaber den Rentenrat Ernst Hermann Stein daselbst eingetragen.

Angegebener Geschäftszweig: Marktgärtnerbetrieb.

Riesa, den 8. Februar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. Februar 1913, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim (unterer Saal) ein

Öffentlicher Vortragsabend

statt, in dem Herr Schuldirektor Diezel über das Thema: "Euthers Leumund bei freundenlichen Gönern sowie bei Feinden und Gegnern" sprechen wird.

Die Mitglieder der Kirchengemeinde werden dazu herzlich eingeladen.

Der Eintritt ist frei.

Die Handvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa.

Friedrich.

In Stadt und Land

des Bezirks Riesa und
vielen angrenzenden Ortschaften

— Notationsdruck. —

verbreiteste Zeitung.

nächsten Vorlesung am 20. Februar 8 Uhr abends wird Herr Dr. Grohmann über "Weltkrieger" sprechen.

— Wochen-Spielplan des Königl. Hoftheaters zu Dresden. Opernhaus. Dienstag: "Salomé". Mittwoch: "Eugen Onegin". Donnerstag: Zum Festen des Rentenfonds des Königl. Opernhauses: "Die Weitwanderer von Nürnberg". Freitag: "Stella maris". Sonnabend: "Carmen". Sonntag: "Gohengrin". (König Heinrich: Will, Willst a. G.) Montag: Vollvorstellung. — Schauspielhaus: Dienstag: "Der Tyrann". Mittwoch: "Komödie der Liebe". Donnerstag: "Für die Freiheit". Sonnabend: "Die Torgauer Heide". Neu einstudiert: "Hans Frei". Sonnabend: "Das Prinzip". Sonntag: "Für die Mittwoch-Konzerten des 19. Febr.: "Die Torgauer Heide". "Hans Frei". Montag: "Der Tyrann".

— In vielen Fällen glaubt der Vormund seine Pflicht voll erfüllt zu haben, wenn er das Vermögen seines Mündels ordnungsmäßig verwaltet, und er denkt nicht daran, daß die ihm ebenfalls obliegende Pflicht der Fürsorge für die Person des Mündels oft viel verantwortungtreicher ist. Eine gute Gelegenheit, sich in dieser Richtung erfolgreich zu betätigen, ist die Zeit der herannahenden Schulabschaffung. Pflicht des Vormundes ist es da, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß für den Mündel ein Beruf, für den er Neigung und Anlage hat, bestimmt, ein tüchtiger und verständiger Lehrmeister gewonnen, eine ehrbare und wohlwollende Dienstherberge ausfindig gemacht oder sonst ein gutes, dem geistigen und leiblichen Wohl und der Ausbildung des Mündels überließliches Unterkommen gesichert wird. Das Vormundschaftsgericht wird immer bereit sein, den Beteiligten bei ihren Unterschleifungen beratend beizustehen und sie über die in Frage kommenden geschäftlichen Bestimmungen zu unterrichten; so wird z. B. meist nicht beachtet, daß jeder Lehrvertrag, der für längere Zeit als ein Jahr abgeschlossen wird, zu seiner Gültigkeit der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung bedarf, wogegen der Mündel vorher zu hören ist.

— Der Landesverein der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen hält Sonntag im Dresdner Palmengarten unter Beteiligung zahlreicher Vertrauensleute aus verschiedenen Säbten Sachsen seine erste Sitzung nach dem Ehrenfelder Dorf-Vorstand ab. Der Vorsitzende des Landesvereins Herr Kaufmann Müller gedachte in seiner Begrüßungsansprache der im letzten Jahre verstorbenen Herren Voigt (Dresden) und Barth (Riesa), die ihre ganze Person in den Dienst der reformerischen Sache gestellt haben, zu deren Gedächtnis sich die Versammelten von ihren Bildern erhoben. Des weiteren gab der Vorsitzende einen Überblick über die letzte Periode seit dem Parteitag und stellte fest, daß die Reformvereine gute Arbeit verrichtet haben und nicht zurückgegangen sind. Der selbe Redner verbreitete sich dann über die allgemeine Lage der Reformpartei, ihre Taktik und ihre grundähnlichen Auseinandersetzungen. Es wurde schließlich eine Kommission gewählt, die sich mit der Abänderung des Parteiprogramms beschäftigen soll. Die Beschlüsse derselben sollen dann den Reformvereinen im Lande unterbreitet und dem Parteitag als Material zur Beschlusssitzung vorgelegt werden.

— Während in den meisten Staaten von Zeit zu Zeit Verordnungen erlassen werden, die sich auf die Schonung bestimmter Vogelfarten beziehen, aber erfahrungsgemäß leider leicht in Vergessenheit geraten, ist man im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha dazu übergegangen, den Vogelschutz gesetzlich festzulegen. Bis zu einem bestimmten Termin wird eine ganze Anzahl von Vögeln, die des Schuhes bedürfen (Schleiereule, Ohr- und Sumpfeule, Steinlaus, Höhlaube und Turtschlaube), überhaupt geschont. Weiter wird die Erlegung und der Fang von Singvögeln aller Art, u. a. der Specht- und Ruckusarten sowie vor allem der Fasane und das Halten von Nachtgallen auf ein Jahr zunächst verboten. Dasselbe gilt vom Ankauf, Verkauf und dem Feilschen dieser Vögel.

— Eine Dezentralisation der Amtsgerichte wird dem „Dr. R. R.“ zufolge von dem Justizminister Dr. Nagel, gleich seinem Vorgänger, grundsätzlich für wünschenswert gehalten. Folgende Voraussetzungen sind hierbei maßgebend: Ein neuer Amtsgerichtsbereich soll in der Regel mindestens 10000 bis 12000 Einwohner besitzen. Weiter soll die große Mehrzahl der in Betracht kommenden Gemeinden mit der Einbegleitung in das neue Amtsgericht einverstanden sein. Die Opfer, die einer Gemeinde als Sie eines neuen Amtsgerichtes erwachsen, sollen nicht größer sein als die Vorteile, die ja nach Ansicht der Regierung die Gemeinde, die ein neues Amtsgericht bei sich haben will, ein geeignetes, genügend großes Grundstück für diesen Zweck kostenfrei dem Staat zur Verfügung stellen soll. Durch die Errichtung neuer Amtsgerichte soll auch keinem bestehenden Gericht seine Lebendigkeit unterbunden werden. Das Hauptgericht wird aber von der Regierung auf das Vorhandensein der Notwendigkeit einer besseren Rechtspflege gelegt. Das jüngste sächsische Amtsgericht wird das zu Schöneck werden, dessen Errichtung im letzten Bandtag genehmigt worden ist. Durchschnittlich verursacht ein kleines Amtsgericht einen Jahresaufwand von 30000 Mark für den Staat. Die Petitionen um Errichtung von Amtsgerichten, die bisher im Landtag gute Beschlüsse erhalten haben, sind im Justizministerium vorgemerkt, doch liegen gegenwärtig Pläne für neue Amtsgerichte nicht vor.

— Der 5. Batterie des 2. Feldartillerieregiments Nr. 28 sind von dem priv. Kaufmann G. Hermann Wolff in Köppisch-Königswalde, früheren Einjährig-Freiwilligen bei dieser Batterie, 5000 Mark als „Unteroffizier Wolff-Stiftung“ schenkungswise überwiesen worden, deren Zinsen noch näherer Bestimmung für bedürftige Unteroffiziere verordnet werden sollen. — Vom Ausschuß für die unterständlichen Bezirksstände in Döbeln sind dem 11.

Infanterieregiment Nr. 129 100 Mark zur freien Verfügung überwiesen worden; der Betrag ist dem beim Regiment bestehenden „Unteroffiziersfonds“ zugeführt worden.

— Warmbüch. Eine weitere Tat vollbracht der hiesige 10jährige Schulknabe Georg Streubel, der am 20. Januar den sechsjährigen Knaben des Aufklärungsbataillons Dr. Bröcklich vor dem Erwachen setzte. Der Knabe war trotz Warnung auf drückiges Eis des Hochsees gelaufen und eingebrochen, er war bereits bis an die Brust im Wasser, als der junge Netter zu Hilfe kam und ihn durch Herausziehen befreite.

— Klosterbuch. Im Altenhofer Huur ist am Freitag abend der Weißeler Schäfer aus Tautendorf durch einen Personenzug der Döbeln-Leipziger Linie tödlich überfahren worden.

— Dresden. Die bei dem Ersprungstück auf Kaditzer Huur verunglückten Pioniere, ein Unteroffizier und zwei Männer, haben nur unerhebliche Verletzungen davongetragen und befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Postbeamtermeister Hagen, der seit 30 Jahren am Diplomentpunkt unserer Posten steht, wird am 1. April in den Ruhestand treten. In seine Stelle wird Herrn Kutschbach treten, Kutschbachs Stelle aber Kurt Striegler einnehmen.

— Dresden. Der Verein „Vereinigte Maschinenpersonal der Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrtsgesellschaft“ beginnt Mittwoch, den 5. Februar abends 8 Uhr in den neu vorgerichteten Räumen von Hammer's Hotel in Dresden-Striesen sein 32. Stiftungsfest, das einen harmonischen Verlauf nehmen.

— Zittau. Die Errichtung eines städtischen Wohnungsbauamtes ist von den städtischen Kollegien nach längeren Beratungen nun beschlossen worden.

— Brieske (Rausch). Die 30jährige Frau Platta wurde an den Kleidern von der Dreschmaschine erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Ein Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

— Ortmannsdorf. Hier feierte das Ehepaar Joch die goldene Hochzeit. Auf Wunsch der schon feierlichen Jubelpaare hatten sich alle zehn Kinder des Ehepaars nochmals im Elternhaus eingefunden. Wenige Stunden nach der durch den Ortsfarter Wöschner erfolgten Einsegnung des Jubelpaars starb die Jubelpaare.

— Saalburg. Am hiesigen Gerichtsgefängnis wurde ein Chinese eingeliefert, der ohne Wandergewerbeschreibung mit Figuren hantierte, die echt chinesisch sein sollten, jedoch deutsches Fabrikat sind. Im Gefängnis schrie und tobte der Kürschner so, daß man ihn in die Kerzenzelle sperren mußte.

— Hainichen. Die städtischen Kollegien beschlossen, die Mitglieder der freiwilligen Turnerfeuerwehr und Pflichtfeuerwehr gegen Unfall und Haftpflicht zu versichern, und zwar 2000 Mark gegen Todesfall und 6000 Mark gegen Invalidität und 2 Mark tägliches Krankengeld.

— Chemnitz. Eine grausame Bluttat verübte Sonnabend nachmittag der 32 Jahre alte Hessen, indem er mit einem scharf geschliffenen Beil dem Klemperermeister Görner mehrmals auf den Kopf und die Arme schlug, sobald dieser lebensgefährlich verletzt, in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Hessen flüchtete auf den Boden des Hauses und sprang aus dem Dachstiel auf den Hof, wo er mit zerhackerter Kleider liegen blieb. Hessen war längere Zeit nerverleibend und in letzter Zeit machten sich bei ihm Zeichen von Geistesförderung bemerkbar.

— Blaupunkt. Vor dem Jugendgerichtshof der dritten Strafkammer kam Sonnabend die Bluttat des 15½-jährigen Kaufmannslehrlings Hermann Behold aus Blaupunkt zur Urteilssitzung, der am 4. Januar d. J. seinen Mitlehrling, den 14jährigen Gode, im Keller seiner elterlichen Wohnung mit einem Beil erschlagen und um 650 Mark Geschäftsgelder beraubt hatte. Die schrecklich gegerichtete Reiche hatte der Möder dann im Keller in einer Kartoffelstiefe verpakt. Gleich nach der Tat wurde Behold verhaftet. Durch das Gefändnis des jugendlichen Möders wurde die Beweisaufnahme wesentlich vereinfacht, so daß von acht Zeugen nur zwei vernommen wurden. Bei seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte den Gang seines Verbrechens in allen Einzelheiten. Als Beweggrund gab er an, Bereichsgelder unterschlagen, sowie von seinem Onkel 40 M. erschwindeln zu haben und zur Deckung dieser Summe den Raubmord vorher geplant und mit Übereinstimmung ausgeführt zu haben. Das Gericht verurteilte Behold wegen Mordes in einheitlichem Zusammenhang mit schwerem Raub, wegen Beitrages und Unterschlagung zu der höchsten Strafe von 15 Jahren Gefängnis.

— Rochlitz. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Amtshauptmannschaft ist das Verabreichen von Weintraubensaft an Kinder oder jugendliche Personen unter 16 Jahren zum eigenen Genusse, an Kinder oder jugendliche Personen unter 14 Jahren zum Übertrinken an andere, soweit sie sich nicht in Begleitung von Eltern, Vormündern oder Erziehern befinden, verboten.

— Rochlitz. Aus Kummer über den Verlauf ihres Gutes an den älteren Sohn stürzte sich die Frau des Gutsbesitzers Weintzky in Harta bei Seitenhain aus dem Fenster des ersten Stockwerkes ihres Wohnhauses. Da sie nur unbedeutende Verletzungen erlitten, sprang die Frau in einen nahen Teich und ertrank.

— Leipzig. Wie der Deutsche Patriotenbund mitteilt, wird die Einweihung des Volksaufschlußdenkmals in Gegenwart des Deutschen Kaisers, des Königs von Sachsen und anderer hoher Fürsten, sowie zahlreicher Ehrengäste am 18. Oktober d. J. mittags 12 Uhr stattfinden. Hierbei ist die Beteiligung aller nationalgesinnten Kreise erwünscht. Veranstalter der Einweihungsfeier ist der Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Volksaufschlußdenkmals.

— Altenburg. Wie sich jetzt herausstellt, muß das durch den Brand des unterirdischen Kohlenlagers im Ortse Holzbach Rott in Altenburg gezogene Brennofengebäude der Gebrüder Nordmannschen Steinzeugfabrik, das infolge der unmittelbaren Nähe des Brandherdes große Risse erhalten hat, vollständig abgetragen werden.

Bericht über die öffentliche Gemeinderatsbildung in Gröba am 8. Februar 1912.

Amwesend waren Herr Gemeinderatsvorsitzender Hans und 18 Gemeinderatsmitglieder. Entschuldigt fehlten die Herren Streble und Direktor Hilgenstock.

1. Von einem Danzigerischen des Herren Direktor Hilgenstock für die ihm vom Gemeinderat erwiesenen Beileidsversorgungen zum Abschied seines Gattin nimmt der Gemeinderat Kenntnis. Zum Abschied Wohlgefallen wird, nachdem Herr Fleischbeschauer Fleischhaar das Urteil abgelehnt, Herr Gärtnereibesitzer Buchstein einstimmig gewählt. — Gegen die Behauptung des Herrn Mühl in einer der letzten öffentlichen Sitzungen des Gemeinderates, daß beim Verkauf von dänischem Fleisch Räuber bestohlen auch Fleischfleisch mit erhalten hätten, ist vom Fleischbeschauer Müller Einspruch erhoben und diese Behauptung als erfunden zurückgewiesen werden mit dem Hinweis, daß auch Oberbürgermeister Grimm und Schumann Kuppl bestätigen werden, daß die Angabe des Herrn Mühl ungerecht seien. Der Vorlesende erklärt hierzu, daß er den Fall untersucht und festgestellt habe, daß beim Verkauf des dänischen Fleisches die genannten beiden Schuhläute, sowie auch der Fleischbeschauer zugewesen seien. Um übrigens habe er die Anordnung getroffen, daß mit dem Verkauf des dänischen Fleisches nicht früher begonnen werden soll, als bis das Fleischfleisch ausverkauft sei; Müller bestätigt, sich nicht geirrt zu haben. Herr Mühl betont, die Räuber möchten doch bei solchen Fällen ihre Geschworenen sofort beim Gemeinderat anbringen, damit die Richtigkeit einwandfrei festgestellt werden könne, nachdem seit einigen Tagen sei es schwer, den Tatbestand festzustellen. Auch Herr Bleibrecht hält es für ausgeschlossen, daß Fleischfleisch zusammen mit dänischem verkauft worden sei. Herr Mühl hält seine frühere Behauptung aufrecht; Müller kann sich doch geirrt haben. Unbekritten ist, daß seiner Frau ein Stück verdorbenes Fleisch mit zugelegt worden, was zweifellos Fleischfleisch gewesen sei. Einen Vorwurf zu machen, habe ihm fern gelegen. Er habe mit der Anregung nur begonnen wollen, daß derartige Fälle in Zukunft vermieden werden. Ferner stellt er die Anfrage, ob dem Vorlesenden bekannt sei, daß das vor dem dänischen Fleisch verkaufte Fleischfleisch in einem zum Verkaufe nicht mehr geeigneten Zustande sich befunden habe, was vom Vorlesenden verneint wird, doch werde er hierüber Erörterungen anstellen.

2. Der Haushaltplan für 1913, von den zuständigen Ausschüssen fertiggestellt und in geheimer Sitzung bereits vom Gemeinderat vorberaten, wird in seinen einzelnen Konten geprüft und durchberaten. 1) die Posten für den von der Gemeinde erzielten Anteil des früher Ottoschen Grundstücks, sowie des Hauses der Steinbotischen Erben nebst Feld, durch Einstellung für Miet- und Wassergeld, Bau- und Unterhaltungskosten. Auf Anfrage des Herrn Schmidt, was mit der unteren Wohnung des früher Ottoschen Hauses noch Durchbruch der Straße geschehen soll, erklärt der Vorlesende, daß die Wohnung trotz des Straßenbüschung vermieden sei. Für das Steinbotische Grundstück seien Umbauten nicht geplant, sondern für evtl. spätere Erweiterung des Gemeindeamtes zum Abbau bestimmt. 2) Die Einstellung eines ständigen Strafanarbeiters für Instandhaltung der jetzt 12½ km betragenden Gemeindestrasse. 3) Erhöhte Einstellungen für Lehrer Gehälter infolge Einführung einer neuen Gehaltstafel und Einstellung von 2 neuen ständigen Lehrerstellen. 4) Eine 10000 M. beträgliche Abfindung vom Staatsfiskus für Übernahme der Straße am Eisenwerk in Unterhaltung der Gemeinde und 15000 Mark für Pflichtung dieser Straße bis zur Leibnitzbrücke. 5) Vergrößerung und Tilgung einer Karte von 300000 M. für Schleusenbau und Anlauf weiterer Grundstücke. 6) Entschädigung vom Rittergut für Beaufsichtigung des Schleusendamms in der J-Straße. 7) Für Anlegung eines Fußweges in der Olshauer und Strehlower Straße, sowie an der nördlichen Seite der Straße nach der Hafendialekte sind 18000 M. eingesetzt worden und für den Durchbruch der Schallstraße an der Hafendialekte 4000 M. Entspruch erhebt Herr Schmidt gegen die Erhebung der Bürgersteuer, die nur geeignet ist, dieses Gewahrt zu versteuern; sowie gegen die Bedürfnisse zur Kirchen- und Gottesdächerfeste, die aber vom Gemeinderat gegen die Stimmen der Herren Mühl und Schmidt anerkannt werden. Herr Geißler regt eine Kontrolle für die Tätigkeit der Was- und Schleißgefäßfirma im Ortsteil Neugröba an, für welche 200 M. eingesetzt sind. Der Sachs soll näher getreten werden. Der Haushaltplan wird hierauf in Annahme und Aussgabe genehmigt. Die Bedürfnisse für 1913 erfordern noch zu den Kosten der Gemeinde einen Gesamtüberschuss von 109 150 M., welcher Bedarf findet durch Erhebung von 100 000 M. Gemeindeanlagen, 9000 M. Gemeindegrundstücken und 150 M. Besitzerveränderungsaufgaben zur Rückerstattung. Nach dem gemachten Überblick (ein entzifferbarer Bedarf kann erst nach Eingang der Staatssteuereinführung erfolgen) steht zu erwarten, daß die Bedürfnisse der Gemeinde durch das Steuerjahr gedeckt, die Anlagen also nach den normalen Sätzen des Gemeindesteuerregulations ohne Aufschwung erhoben werden. Die Überlässe der Gaswerks- und Spaltstelle haben sich, nach den Berichten des Vorlesenden, auch im letzten Jahr wieder erheblich erhöht. Zur ersten konnten 4000 M. Rückstellungen zum Erneuerungsfonds überführbar werden, während die Spaltstelle zum Gewinn von 6000 M. aufzuweisen hat. Die Wasserwerkstelle dagegen erforderte nach einer Rücklage zum Erneuerungsfonds von 1000 M. noch einen Aufschuß von 1000 M. aus der Gemeindekasse. Herr Schmidt äußert noch Wünsche zur Bereitstellung von Mitteln für Errichtung eines Bistro am Geißplatz und Ferien für Verbesserung des Fußweges an der Straße. Weitere Schritte wird der Vorlesende diesbezüglich unternehmen.

3. Zur Unterstützung von gemeinnützigen Vereinen im Lande waren dem Finanzauszug vom Gemeinderat im vorigen Jahre 30 M. zur Verfügung gestellt, welcher Betrag auch aufgezehrt worden ist. Heute liegen wiederum mehrere Gesuche vor. Ein solches des Vereins für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und ähnlichen Schriften wird gegen die Stimmen der Herren Henzel und Orlappa abgelehnt. Der Ortsausschiff für Jugendfeuerwehr bittet um Ausweitung eines Bürgers. Dem überprüft durch den Vorlesenden, bringt über einen in der Gemeinde verschiedentlich ausgesprochenen Wunsch zum Ausdruck, die Zusammenkünfte der Jugend möchten mehr auf die Sonnabendnachmittage verlegt werden und die älteren an Werktagen abgehaltenen Versammlungen, die die Jugend in die Werkstätte führen und den jungen Leuten Gelöbner aufzulegen zu vermeiden. Die Herren Mühl und Schmidt begründen ihren ablehnenden Standpunkt zu dem Gesuch: Einmal seien Kinder des größten Teiles der Steuerzahler unbeteiligt, dann bedeute die ganze Bestrebung weiter nichts als eine Schatzmacheraktion gegen die Arbeitersiedlung. Dem überprüft durch den Vorlesenden, bringt über einen in der Gemeinde verschiedentlich ausgesprochenen Wunsch zum Ausdruck, die Zusammenkünfte der Jugend möchten mehr auf die Sonnabendnachmittage verlegt werden und die älteren an Werktagen abgehaltenen Versammlungen, die die Jugend in die Werkstätte führen und den jungen Leuten Gelöbner aufzulegen zu vermeiden.

4. Zur Unterstützung von gemeinnützigen Vereinen im Lande waren dem Finanzauszug vom Gemeinderat im vorigen Jahre 30 M. zur Verfügung gestellt, welcher Betrag auch aufgezehrt worden ist. Heute liegen wiederum mehrere Gesuche vor. Ein solches des Vereins für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und ähnlichen Schriften wird gegen die Stimmen der Herren Henzel und Orlappa abgelehnt. Der Ortsausschiff für Jugendfeuerwehr bittet um Ausweitung eines Bürgers. Dem überprüft durch den Vorlesenden, bringt über einen in der Gemeinde verschiedentlich ausgesprochenen Wunsch zum Ausdruck, die Zusammenkünfte der Jugend möchten mehr auf die Sonnabendnachmittage verlegt werden und die älteren an Werktagen abgehaltenen Versammlungen, die die Jugend in die Werkstätte führen und den jungen Leuten Gelöbner aufzulegen zu vermeiden. Die Herren Mühl und Schmidt begründen ihren ablehnenden Standpunkt zu dem Gesuch: Einmal seien Kinder des größten Teiles der Steuerzahler unbeteiligt, dann bedeute die ganze Bestrebung weiter nichts als eine Schatzmacheraktion gegen die Arbeitersiedlung. Dem überprüft durch den Vorlesenden, bringt über einen in der Gemeinde verschiedentlich ausgesprochenen Wunsch zum Ausdruck, die Zusammenkünfte der Jugend möchten mehr auf die Sonnabendnachmittage verlegt werden und die älteren an Werktagen abgehaltenen Versammlungen, die die Jugend in die Werkstätte führen und den jungen Leuten Gelöbner aufzulegen zu vermeiden.

5. Die Einlegung eines Telephonabfalls in die Straße am Eisenwerk und an der Leibnitzkaminalis wird dem Wicht. Verband

auf sein Gesuch genehmigt mit der Bedingung, daß einzelne Verhinderungen der Straße auf Kosten des Verbands zu befürchten sind. Gegen die Kreuzung der Landstraße mit einer Telefonleitung bei den Grundstücken Blümmermann und Galle werden Bedenken nicht erhoben.

5. Für die Straße an der Überlandzentrale, welche seit Oktober 1911 fertig und dem Verkehr übergeben ist, empfiehlt der Bau-Konsortium Übernahme in die Unterhaltung der Gemeinde, möglicherweise Konsolidierung erlaubt.

6. Zum besteren Schutz gegen Feuergefahr beantragt das Hohenholzmoor vor seinem Grundstück noch einen Bodenstreifen aufzurollen, dessen gesamte Kosten die Firma übernehmen will. Der Gemeinderat erklärt hierzu sein Einverständnis.

7. Statutgegeben wird ferner einst ein Gesuch der Spar- und Haushaltsschule um Errichtung einer Paterne vor dem Gruppenbau an der Oststraße als Kapitellatene.

8. Vom Vorsitzenden des Gasausschusses, Herrn Gemeindedirektor Hensel wird berichtet, daß von der Gewerbe-Inspektion bei der letzten Reise des Gaswerkes die Anpassung einer Motorien-Lademaschine beantragt worden sei. Von Mitgliedern des Gasausschusses sei eine Befürchtung dieser Einschränkung in mehreren Gaswerken Sachsen erfolgt, die ein unabholbares Nadelöhr der Maschine gezeigt hätten. Wissenschaftliche Erleichterung für die Feuerleitung durch leichte Handhabung, Ersparnis an Arbeitskräften, schnelles und gleichmäßiges Beenden der Retorten und größere Einschränkung des Gasverlustes gegenüber bei Handbedienung sprächen dafür, doch der Ankauf einer Lademaschine als vorteilhaft zu empfehlen sei. In Frage kämen für unsere Zwecke zwei Systeme: die Stielöse und die französische Maschine zum Preise von 2900 bzw. 2980 M. Eine Befürchtung der Gemeinde Moritzburg bei Dresden über eine Stielöse-Maschine lautet äußerst günstig. Auch Herr Orlapp, welcher die Maschine in Wörth beschreibt hat, kann nur günstiges über ihre Funktion berichten. Der Gemeinderat befürwortet hierauf die Beschaffung einer Stielöse-Retorte. Stellungslademaschine durch einstimmigen Beschluss.

9. Durch zu erwartende Steuern- und Zollbegrenzungsbauten macht sich ein größerer Bedarf an Granitbordsteinkanten erforderlich. Nur die gesamte ca. 1800 Stück kostet 1000, Bogen und Sinfahrtstor sind der Bauaufwand von verschiedenen Firmen kostengünstiger eingestuft. Es fordert Bent-Schellerberg 11.290 M., Sachsmann-Dresden 12.488 M., Gerlach-König 12.555 M., Kunath-Dresden 18.508 M., Sparmann & Co.-Dresden 14.427 M. Der Gemeinderat beschließt, der Firma Bent die Lieferung zum geforderten Preise zu übertragen. — Hierauf geheime Sitzung.

Ist unser Bargeld schön?

Die Höchlichkeit unserer Münzen ist eine Magie, die beständig erhoben wird und der man seit langem auf die verschiedenartigste Weise abholen möchte. Auch in vorigem Jahre ist wieder, wie schon so oft, bei der Beurteilung des preußischen Staatshaushaltes dies Problem erörtert worden und besonders mußte das neue 25-Pfg.-Stück sich vielen Tadel gefallen lassen. In der Internationalen Monatschrift nimmt nun lebhafte Debatte Platz in einer umfangreichen Abhandlung das Wort, um die Gründe für die ästhetischen Mängel unserer Reichsmünzen darzulegen und Wege zu weisen zur Schöpfung wirtschaftlich schöner Münzen. Die Klagen über die Hälfte der Reichsmünzen sind fast so alt wie ihre Pragung, aber erst in neuester Zeit hat man sich ernsthaft mit einer Reform auf diesem Gebiete beschäftigt. 1907 veranstaltete der Alter-Bund ein Preisauftreibewettbewerb, um Entwürfe für bessere Reichsmünzen zu erlangen, und auch die Reichsregierung veranstaltete zur Herstellung des neuen 25-Pfennig-Stück einen Wettbewerb, bei dem der Entwurf von Häusser mit dem ersten Preis gekrönt wurde. Zu irgend welchem praktischen Erfolg haben aber beide Konkurrenzen nicht geführt, denn die häusler'sche Münze stand in der Öffentlichkeit so allgemeine Ablehnung, daß sie nicht ausgeführt wurde. Nur darf freilich bei der Beurteilung einer Münze das ästhetische Moment nicht an die erste Stelle gerückt werden. Wohlmeint sind vor allem die staatliche Bedeutung und der praktische Zweck des batzen Geldes zu berücksichtigen. Die Münze verdankt der Ausübung eines staatlichen Hoheitsrechtes ihre Entstehung und Unverbaubarkeit und soll als Werkzeug des Verkehrs dienen. Das haben auch die hohen Vorbilder der Münzenkunst, die Griechen, in deren Bann unsere modernen Stempelschneider bisher alljährlich gestanden haben, wohl beachtet. zunächst wurde hier das Bild, das den Stempel der staatlichen Autorität ausdrückte, ausschließlich verwandelt; erst später trat die Schrift ergänzend hinzu. Auch die antiken Künstler mußten der politischen Bedeutung der Münze Rechnung tragen und haben es in unerreichtem Maße verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen. Diese strahlende Schönheit der besten griechischen Münzen verschafft aber den modernen Künstler, der sich an sie anschließt, leicht dazu, die Unterschiede der Technik und Technik zu vergessen, und deshalb sollten die Stempelschneider der Gegenwart ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Blüte der Medaillenkunst in der Renaissance richten, die unserem Empfinden und unserer Formensprache näher steht. Sind wir auch in der Technik durch bessere Werkzeuge den Alten weit überlegen, so sind dafür in unserer Zeit andere Momente aufgetreten, die eine künstlerische Wirkung der Münze erschweren. So ist heute nur ein ganz flaches Relief zulässig, denn bei uns hat die Geldrolle eine viel größere Bedeutung als bei den Alten. Die Münzstätten versenden die neuen Gepräge gern in Rollen und die Goldstücke liegen in jeder größeren Kasse dicht aufeinander, sobald bei hohem Relief eine starke Ablösung erfolgen würde. Die griechischen Münzen der besten Zeit verbanden ihre Herrlichkeit zum großen Teil beim hohen Relief, und ebenso war bei ihnen durch weiche Modellierung die ideale Einheit von Relief und Grund möglich, während heute das Relief hart und scharf sein muß. Eine Verschönerung unserer Münzen verträgt man sich besonders von einer reicherem Wechselung im Bilderrhythmus, und da bietet das Gesetz unserer Künstlern eine größere Bewegungsfreiheit, die bisher von ihnen nicht ausgenutzt wurde. Das Bild des Landesherrn muß durchaus nicht immer ein Profilkopf sein; es könnte ebenso in Dreiviertel-Ansicht, als Brust- oder Rückenbild, stehend, sitzend, reitend gegeben werden. Die Wappenschilder der freien Städte dürfen die verschiedensten Formen aufweisen. Die Stilisierung des Reichsadlers könnte manigfach ausgebildet sein; für die Verteilung der Schrift und die einrahmenden Kränze oder Zweige ist nichts be-

sonders vorgeschrieben. Wenn unsere Münzen von dieser Freiheit den richtigen Gebrauch machen würden, so dürften in absehbarer Zeit deutsche Münzen entstehen, die hinter den Münzen anderer Staaten, selbst den französischen, nicht zurückstehen. Eine Novelle zum Reichsmünzgesetz von 1900 gibt übrigens auch die Gelegenheit, hier und wieder ein neues Münzbild erfinden zu dürfen, da die großen Überwindungen auch als Denkmünzen mit anderer Pragung hergestellt werden können. Die künstlerische Pflege solcher Denkmünzen wie der gegenwärtig so stiefmütterlich behandelten Webstuhlfund wurde auf diese Weise die praktische Wichtigkeit so wichtigen Gebiet der Hebung unserer Münzenkunst schöner trüchte tragen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

som 10. Februar 1912.

* Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin sind in Begleitung der Prinzessin Victoria Louise und des Prinzen Oskar gestern abend 9 Uhr unvermuht im Sonderzug vom Potsdamer Bahnhof nach Karlsruhe abgezogen. Die Abreise ist erst in später Nachmittagsstunde angeordnet worden. Die Rückfahrt des Kaisers nach Berlin, der gestern noch beabsichtigt hatte, dem heutigen Regimentsfest des 1. Garde-Infanterie-Regiments beizutreten, ist für den 12. Februar, morgens 8.30 Uhr in Aussicht genommen. — Man darf annehmen, daß diese unerwartete Reise des Kaiserpaars und der Prinzessin Victoria Louise durch ganz besondere Gründe veranlaßt worden ist, die vermutlich auf privatem Gebiete liegen werden und jedenfalls dringlicher Natur sind.

* Karlsruhe. Prinz August von Cumberland ist gestern vormittag in Karlsruhe eingetroffen. Das Kaiserpaar wird im Großherzoglichen Schloß als Gast der Großherzogin-Wittine absteigen. Die offiziellen Stellen Karlsruhe bewahren über den Zweck der Reise strengstes Stillschweigen. Durch die Unwesenheit des Kaisers erhält das Gericht neue Nahrung, demzufolge eine Auslöschung der Edler Hohenlohern und Cumberland durch die Großherzogin-Wittine von Baden und den Prinzen August, der mit der Prinzessin Marie Louise von Cumberland verheiratet ist, vorbereitet werden sei und unmittelbar bevorsteht.

* Berlin. Der Gustav Pfarrer Jähns ist hoffnungslös. Nachdem die leise Spionageoperation dem Kranken einige Bindung verschafft hatte, stellte sich gestern ein deutscher Soldatenfall ein, daß das Schlimmste befürchtet wird. Da der ganze Körper von Ost durchsetzt ist, sind die Verbrennungen der Arme nur noch darauf gerichtet, die unsäglichen Schmerzen zu lindern und die Herzstilligkeit zu beenden.

* Mailand. 5 Studenten verloren den Monte Disgrazia in den Walliser Alpen zu befestigen, als sie Gletscher, auf denen sie standen, loslösten, und talwärts zu rollen begannen. Der Führer der Expedition konnte sich noch rechtzeitig an einer Felsspalte anklammern und so drei Genossen retten, die angeföhrt waren. Ungläublicherweise ist ein Sirio, an dem der Student Ottone Bozzo an gebunden war. Der junge Mann stürzte in einen 1000 m tiefen Abgrund. Die Seile konnten bisher nicht geborgen werden.

* Paris. Der Tempé lobt Ickhoffs die Mervölkstum jener Blätter, darunter namentlich des Echo de Paris, welche in den Erklärungen des Admirals von Tirpitz ein „Wunder“ erüthert, welches England über die deutschen Flottenrüstungen beruhigend und Deutschland in den Stand setzt, seine Kraft hauptsächlich für die Offensive auf dem Festlande zu konzentrieren. Wie sehen, bemerkt der Tempé, in den 25 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II. keine Anzeichen für jene Angrißsucht, welche ihm das Echo de Paris zuschreibt. Wie sehen auch nicht, was Deutschland in einem kontinentalen Krieg gewinnen könnte. Denn noch niemals waren die französische und die russische Armee moralisch und materiell in einem so vorzüglichen Zustand wie jetzt.

(*) London. Die „Daily News“ betonen, daß die Bedeutung der Erklärung des Admirals von Tirpitz allgemein anerkannt werde. Natürlich sei sie kein schriftliches Abkommen, aber es sei kaum anzunehmen, daß ein Flottenabkommen jemals in einer förmlichen Urkunde niedergelegt werden würde. Ein weiteres Mißverständnis liegt in der Annahme, daß Deutschland sein gegenwärtiges Schiffbauprogramm reduzieren und daß England seinem Beispiel folgen werde. Eine Verständigung in der Flottenfrage ließe sich auf die Zukunft beziehen. Sie kann eine Erweiterung des gegenwärtigen Bauprogramms ausschließen. „Daily Graphic“ ist bei Ansicht, daß die Erklärung des Admirals v. Tirpitz eine sehr reale Bedeutung habe. Sie sei darauf berechnet, die Luft zu reinigen. Das Blatt führt fort: Daß die neuzeitliche Verständigung zwischen Wilhelmstraße und Downingstreet alle Aussicht auf Dauerhaftigkeit habe, und daß ferner durch den außerordentlich freundlichen Ton der deutschen Regierung die Lage ebenso hoffnungsvoll geworden sei.

(*) London. Einige Zeitungen sehen die Erklärungen über die Flottenfrage fort. Der „Daily Chronicle“ sagt, man dürfe in die Erklärung des Großadmirals v. Tirpitz nicht mehr hineinlegen, als darin enthalten sei. Es sei auch offenbar eine Übertreibung, darin eine Einschränkung der Flotten zu erblicken. Das Blatt führt fort: Wir vergessen nicht, daß die Erklärung des Admirals von Tirpitz von einer Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen begleitet war, die die ausgeschlossenen Beziehungen zwischen Deutschland und England hervorhob. Es ist ein Irrtum, den Schiffbau als genaues Barometer der internationalen Beziehungen zu betrachten oder anzunehmen, daß die bessere Stimmung zwischen Deutschland und England mehr als ein geringfügiger Stillstand in dem Weltkrieg bedeute. Der Irrtum liegt in der Idee, daß ein Abkommen über die Einschränkung der Flotten nicht nur erreicht sei, sondern, daß es eine Besserung der Beziehungen

bedeuten oder ihr monatlich herauszugeben müsse, während es nur seine legitime Wirkung habe. Das Blatt hält ein solches Abkommen für erreichtbar, aber die Last der Beziehungen beider Länder müsse nicht nur im Verhältnisse zu einander, sondern im Maßstab der Güten in der ganzen Welt betrachtet werden.

* Konstantinopel. Der Zug in Konstantinopel dauerte 5 Stunden lang; 87 Männer sind durch das Feuer eingeschlossen worden. Der Schatz wird auf über eine Million geschätzt. Die übergebrannten Männer wurden alle von Einwohnern bewohnt. Die Gefangene der fremden Reisenden teilten sich in Personenreicher Weise an den Rettungsarbeiten. Menschen sind, soweit bekannt, nicht umgekommen.

Der neue Krieg am Balkan.

* Konstantinopel. Die Stellung der Türken an der ganzen Marmara-Küste wird als sehr günstig bezeichnet. Die Passagiere der hier eingeschossenen Dampfer bestätigen diese Aussage. Nach ihren Wahrnehmungen ist es den Bulgaren nicht gelungen, bei Gallipoli vorwärts zu kommen. Die Türken beschwören sich darauf, die Verschanzungen von Gallipoli dort zu schützen. Man versichert, daß es den Türken vorgestern gelungen sei, Tschorlu zu besetzen. Die Bulgaren haben bei ihrem Marsch von Tschatalchis 12 große Geschütze zurückgelassen und sind von Silivri verjagt worden. Die interessante Tatfrage aber ist, daß die Bulgaren seit Sonnabend das Bombardement von Adrianopel eingestellt haben; dadurch ist das Gericht entstanden, daß die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen unmittelbar bevorsteht. Von verschiedenen Seiten wird versichert, daß der frühere Großwesir Hakkı Pascha Dienstag nach London abreist. Gestern hat der Ministerrat seine Begleiter bestimmt.

* Konstantinopel. Nach Meldungen türkischer Blätter haben die Bulgaren die Beschießung Adrianopels eingestellt.

* Tetinje. Der kleine Ort Varbanjol, eine wichtige und stark befestigte türkische Position, von wo der Feind seit 2 Tagen überstand leistete, wurde von den Montenegrinern genommen. Der Feind zog sich in gänzlicher Unordnung aus der Stadt zurück. Die Montenegriner schaffen schwere Geschütze auf die eroberte Position, von wo sie einen Sturm auf Skadar unterführen könnten.

* Konstantinopel. Wie versaut, werden infolge russischer Interventionen demnächst in Bukarest direkte Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien eingerichtet werden. Als türkischer Delegierter ist der ehemalige Großwesir Hakkı Pascha in Aussicht genommen; bulgarischer Delegierter wird der bulgarische Gesandte in Bukarest sein.

* Paris. Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß der türkische Gesandter in London, Nevfil Pascha, einen Besuch bei Sir Edward Grey abstattete, der einen rein privaten Charakter trug, um ihn zu bitten, zu einer Intervention zwecks Beilegung der Feindseligkeiten Schritte zu unternehmen, und mit dem Wachen hierüber in Verhandlung zu treten. Grey soll geantwortet haben, daß die Türkei ihren Wunsch offiziell verbetholen müsse, wenn er Berücksichtigung finden soll.

* Konstantinopel. Die Pforte beschloß, dem Korrespondenten des „Matin“, Guinet, wegen seiner falschen und tendenziösen Berichte, namentlich über angebliche Streitigkeiten unter den türkischen Truppen bei Tschatalchis aufzutreten.

Heutige Berliner Rasse-Karte

4% Deutsche Reichs-Amt.	99.00	Gennepher Werkzeug	77.80
8 1/2% Bergl.	88.40	Blümmermann	77.80
4% Preuß. Consols	99.90	Dtsch.-Lüdensburg Bergbau	188.25
8 1/2% Bergl.	88.40	Gelfingen Bergwerk	106.10
Deutsche Companie	189.75	Glaubiger Güter	162.—
Deutsche Bank	245.50	Hamburger Paketfahrt	100.75
Berl. Handelsge.	168.50	Harpener Bergbau	194.25
Deutsche Bank	157.20	Hartmann Maschinen	188.75
Baumholder Bank	124.90	Hausküche	177.80
Nationalbank	124.—	Nordb. Bieg	118.—
Leipziger Credit	167.75	Öhdön; Bergbau	961.10
Sachsen-Anhalt	158.50	Schader Electric	148.50
Reichsbank	187.50	Siemens & Halske	218.25
Canada Pacific Co.	240.75	Stadt London	—
Baltimore u. Ohio Co.	103.—	Vista Paris	—
Allg. Elektricitäts-Gesell.	239.—	Oeff. Hotels	84.75
Bozner Gußstahl	215.80	Ruß. Hotels	215.90
Private-Distanz 6 1/2% — Leibenz: Schwäzer			

Zur Information

von

Drucksachen

aller Art

hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich

Geestestra. 59.



Neue Gemüse-Sämereien
in bekannter, zuverlässiger Qualität
empfohlen.



Runkelrüben
Oberndorfer, verbesserte.

Hermann Schneider
Samenhandlung
Wettinerstraße 11.



Nur ertragreichste
neue Sorten,
welche für unsere
Gegend einen
wirtschaftlichen Wert
haben.

/ Reine bunten
Samen - Rüten.

— Nur Qualität. —



Runkelrüben
Oberndorfer
verbesserte.

Vereinsnachrichten

S. S. Militärverein Gröba. Sonntag, den 16. Febr.,
nachm. 2 Uhr, Hauptversammlung im Unter. Loge-
ordnung: Monatssteuerabnahme, Kassenbericht, Jahres-
bericht, Wahlen. Um zahlr. Erscheinen wird gebeten.

Turnverein Ründeritz u. Umg.
Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr,
findet im "Gesellschaftshaus".

Jahreshauptversammlung

statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Turnbericht,
Kassenbericht, Neuwahl, Aufnahme neuer Mitglieder, freie
Anträge. — Um das Erscheinen aller Mitglieder erucht
der Turnrat.

Flurgenossenschafts-Versammlungen

— Heyda und Mittig. —
Die Generalversammlung der Flurgenossenschaft Mittig
findet Montag, den 17. Februar d. J. nachm. 8 Uhr
im Görres Restaurant, die der Flurgenossenschaft Heyda
abends 1/2 Uhr im Gasthof zum Adler statt. Tages-
ordnung bei beiden Versammlungen: 1. Vorlegen der
Jahresrechnung, 2. Freie Anträge.
Heyda, den 7. Februar 1913.
Der Genossenschaftsvorstand.

**Die Mitglieder der
Sächs. Baugewerks-Berufsgenossenschaft**
möchten ihre Lohnnachstellungen auf das Jahr 1912 halb-
möglichst und spätestens bis 11. Februar an den Ver-
trauensmann Louis Schneider, Baumeister, Riesa, Mag-
istraße 23, abgeben. Spätere Eingabe zieht unbedingt eine
Ordnungsstrafe nach sich.

Gasthof Goldner Adler, Heyda.

Mittwoch, den 12. Februar
zum Einzugsschmaus
großes Militär-Ersta-Konzert
ausgeführt vom ganzen Kompanietorps
d. Goldart.-Regts. Nr. 68 aus Riesa, persönlich.
Leitung Herr C. Otto, Regt. Musikmeister.
Programm hierzu extra läßtlich gewählt.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf., Vorvert. 40 Pf.
Auch dem Konzert feiner Holl.

Freunde mit zu meinem 1. Konzert, mit welchem es
mein Wiedersehen sein soll, dem gehirten Publikum von
Stadt und Land einen genügenden Abend zu versprechen,
hierzu ganz ergebenst eingeladen.
Gleichzeitig bitte ich um gütige Unterstützung.
Hochachtungsvoll G. Sommer. C. Otto.

Restaurant Wartburg.

Sonnabend, den 15. Februar

Skat-Kongress.

Gern laden freundlich ein

W. Weil.

Gast- und Logierhaus „Stadt Freiberg“.

Zu unserem morgen Dienstag, den 11. Febr. stattfindenden

Karpfenschmaus

laden wir alle Geschäftskreunde, werte Gäste und Nachbarn
nur hierdurch höflich ein. Arno König und Frau.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Begräbnis des Herrn

Wendelin Uhma

sagt im Namen der Hinterbliebenen
besten Dank

Wilhelm Jäger.

Riesa, den 9. Februar 1913.

Am 7. Februar verschied an Lungenent-
zündung mein treuer Arbeiter Herr

Friedrich Ernst Büttner

in Prussia. Der Entschlafene ist mit fast
20 Jahren ein stolzer, zuverlässiger Arbeiter
gewesen, hochgeschätzt von mir und den Meinen.
Sein Andenken werden wir fest in Ehren halten.

Prussia, am 8. Februar 1913.

Max Döwitz.

Martha Hübner
Carl Franke

Verlobte

Riesa, Februar 1913.

Die Verlobung ihrer Kinder
Frieda und **Bernhard**
beehren sich hiermit ergebenst an-
zuseigen

Eduard Bönisch und Frau
Ida geb. Berner.

Robert Sachse und Frau

Emilia geb. Jentsch.

Lichtensee und Geißlitz

im Februar 1913.

Bei Gruß Mittag finden
Sie jetzt am Badeneingang
fortwährend Waren zu
rauhen billigen Preisen
ausgestellt.

Dienstag, den
11. Februar,
abends 9 Uhr
Vers-
sammlung
in der Elb-
terrasse. Der Vorstand.

Herzlichster Dank.

Für die vielen Beweise der
Liebe und Teilnahme, welche
uns von Nah und Fern beim
Entscheiden unserer teuren
Entscheidungen zuteil wurden,
sagen allen unseren aufrichtigen,
herzlichsten Dank.
Vorher, am Begräbnistage,
Familie Müller
nebst Angehörigen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise
lieboller Teilnahme, für den
überreichen Blumenschmuck
und zahlreiche Begleitung zur
leidet. Ruhestätte meiner
lieben Gattin, unserer guten
Mutter, Schwiger- und Groß-
mutter, der Frau

Therese Amalie Thalheim

geb. Müller
sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank.

Die aber, liebe Mutter,
eulen wir ein „Ruhe sanft“
und „Gute Nacht“ in die
Ewigkeit nach.

Vorher, am Begräbnistage,
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Sonnabend, den 8./9. Febr.
9 1/4 Uhr verschied unser lieber,
guter, treu sorgender Vater,
Schwiegervater, Groß- und
Urgroßvater, der Gnädige

Karl Friedrich Matthes

Goethestraße 41, am Gehirnseitig.

Dies gelten tiefschlächtig an
die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet
Dienstag, d. 11./12., nachm. 9/3
Uhr von der Hölle aus statt.

Um Sonnabend abend
verschied nach kurzen, aber
schweren Leiden unsere liebe
gute Tochter

Herta.

Dies gelten tiefschlächtig an
Alfred Naundorf u. Frau
nebst Verwandten.

Röderau, 9. Febr. 1913.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

Frieda Bönisch
Bernhard Sachse

Verlobte.

Lichtensee. Geißlitz.

1. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Berger & Winterlich in Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Niesa.

N 33.

Montag, 10. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Schiebung und Verschiebung.

ED. Es war vorauszusehen, daß die Erklärungen des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpiz, die er in der letzten Sitzung der Budgetkommission des Reichstags abgegeben hat, einen starken Widerhall in aller Welt finden würden. Das Ausland hat denn auch seine Erklärung, für die nächste Zeit mit einem Verhältnis der deutsch-englischen Kriegsflottenstärke von 10 : 16 einverstanden zu sein, zum Gegenstand langer Diskussionen gemacht und vielleicht trat die Stellungnahme der einzelnen Völker nie deutlicher in Erscheinung, als gerade jetzt, wo sie teils flüchten, teils hoffen, daß die zwei mächtigsten europäischen Staaten sich in den wichtigsten Punkten zu einigen beginnen.

Dass das Echo in den Pariser Blättern nicht allzu freudig schallen werde, hat wohl jeder angenommen. Abgesehen von den kleineren Boulevardzeitungen, deren Urteile sich mehr durch Zürigkeit als durch Richtigkeit auszuzeichnen pflegen, führen die leitenden Blätter einen kleinen Tanz auf. Einerseits können sie natürlich nicht leugnen, daß eine deutsch-englische Vereinigung, und wenn sie sich vorerst auch nur auf die Flottenfrage beschränken sollte, für die allgemeine europäische Lage äußerst wünschenswert wäre. Andererseits aber geben sie nicht unbedingt zu verstehen, daß wohl doch nichts daraus würde, weil ja schon so viele Verständigungsversuche gescheitert seien. Dieses Gedankenspater ist natürlich unverkennbar der Wunsch, England nicht aus der bisherigen, recht gelockerten Triple-Entente noch mehr hinauszutragen, aber gäbe sich dem unbekümmerten Deutschland ernsthaft annähern zu sehen. Um den Engländern die Gefahren eines solchen Schrittes recht anschaulich zu machen, bedenkt sich die französische Presse nicht lang, daß deutsche Reich als bündnismäßig doch recht zweifelhaft hinzustellen und schließlich der ganzen Erklärung von Tirpiz nur den Wert beizumessen, daß eben keine neue deutsche Marinevorlage kommen werde.

Italiens Stellungnahme ist einfach, aber bedeutsam. Seine gesamte Presse nimmt förmlich auf und beteuert, nun sei der schwerste Kahn von Europa genommen, der zu immer erneuten Rüstungen zwang und den europäischen Krieg immer wieder als schreckliches Gespenst aufsteigen ließ. Das ist natürlich ein Grund, erfreut zu sein, wenn die Tropfischen Erklärungen auch so weit gehende Ausdeutung kaum ertragen. Der tiefste Grund der italienischen Bekämpfung ist aber doch wohl der, weil sich wieder einmal der Kreis der Gelegenheiten um eine vermindert hat, die Italiens einmal zwingen könnten, Karbo zu bekennen. Das, was Fürst Bülow die „italienischen Extratouren“ genannt hat, das „sofortieren bald mit der „italienischen Masse“, bald mit einem Mittelverband, hat Italien zwar in letzter Zeit, dank französischer Unfreundlichkeit, etwas eingeschränkt, aber eine definitive Entscheidung unwiderruflicher Art zwischen Triple-Entente und Dreikind wäre ihm doch sehr peinlich und bei einer deutsch-englischen unvermeidlich. Und diese Gefahr scheint der italienischen Presse bis auf weiteres beschworen.

Aus der englischen Presse hebt sich bedenklich die Neuerung der offiziösen „Westminster Gazette“, schon deswegen, weil sie die ganze Angelegenheit auf das Gebiet des gefunden Menschenverstandes schiebt. Sie legt einfach klar, daß es für Deutschland besser sei, wenn England eine Seemacht mit keiner Armee bleibe, als wenn es durch übergroße deutsche Flottentüfungen gezwungen wäre, eine kontinentale Macht mit starkem Meer und festländischen Bindnissen zu werden. Dem kann man einfach logisch zustimmen und außerdem noch für das innere Wesen der Triple-Entente interessante Mitteilungen daraus entnehmen, daß England heute keine starke Armee besitzt, was jedermann weiß, aber auch keine festländischen Bindnisse, was Frankreich durch heftig inzitierten Entente-Künnet bislang vor täuschen wollte. Man kann darnach den Schmerz der Pariser Blätter ermessen. Die überwiegenden englischen Zeitungen stehen der sich anbahnenden Neuordnung der Dinge sehr sympathisch gegenüber, nur die Konservativen können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihren Mangel an Takt und Klugheit wieder einmal zu dokumentieren. Sie entblößen sich nämlich nicht, so zu tun, als läge in Tirpiz's Worten lediglich eine Anerkennung der englischen Weltsuprematie und Deutschlands Verzug auf eine England ebendürtige Stellung. Die englischen Konservativen benützen also die Schwierigkeitsverschiebung zu einer kleinen Schiebung und berühren auch diese in gewissem Sinn weitgeschichtliche Wendung dazu, bei Reckung eines kleinen Fingers gleich die ganze Hand und womöglich auch den Arm zu nehmen.

Die Notwendigkeit der neuen Wehrvorlage.

ED. Kriege bewirken die größten Veränderungen. Wie auch der Balkankrieg verlaufen wird, so viel steht schon heute fest, daß er in den europäischen Machtverhältnissen eine weitgreifende Verschiebung herbeiführen muß, von der auch das Deutsche Reich berührt wird und die es rechtzeitig und tatkräftig zu beachten hat, wenn es die Blüthen der Wachsamkeit und der unbedingten, jedem Wechsel gewachsenen Kriegsbereitschaft nicht vernachlässigen will. Die Türkei, darüber kann kein Zweifel mehr sein, scheidet aus der Reihe der euro-

päischen Großmächte aus. Ihre frühere militärische Machtstellung fiel zu Gunsten der Politik des Habsburgerreiches und Deutschlands ins Gewicht. Was es daran eingebracht hat, um mindestens so viel sind die südslawischen Balkanstaaten gewachsen. Das Mehr an militärischen Kräften, das der Balkanbund bei großen kriegerischen Entscheidungen einzufordern hat, kommt aller Wahrscheinlichkeit nach den Gegnern des Dreikindes zugute. Die wesentliche Machtveränderung des Osmanenreichs einerseits und die beträchtliche Macht erhöhung der südländischen Königreiche andererseits bedeuten politisch wie militärisch eine erhebliche Er schwä rung der Lage Österreich-Ungarns, ein Wachsen der Gefahren, die den Lebensinteressen unseres Verbündeten drohen.

Die Berechnungen für den Fall eines allgemeinen Krieges in Europa, die noch vor einem Jahre, zur Zeit unserer letzten Wehrvorlage, galten, stimmen jetzt nicht mehr. Wichtige Posten sehen darin heute ganz anders aus, als damals. Die Türkei und Rumänien könnten bisher auf der Seite Österreich-Ungarns und des Deutschen Reichs eingestellt werden. Man wird nunmehr gut tun, beide Mächte ganz aus der Rechnung wegzulassen. Rumänien, dessen militärische Mittel eine nicht zu unterschätzende, vielleicht sogar ausschlaggebende Bedeutung gewinnen können, ist früher als der äußerste Vorposten des Dreikindes auf der Balkanhalsinsel bewertet worden. Inzwischen hat der mit dem Balkankrieg eingetretene Umschwung die Lage für Rumänien so gestaltet, daß es in einem etwaigen großen europäischen Kriege seine Kräfte zur eigenen Rückendeckung verwenden muß.

Ein Krieg gegen zwei Fronten, gegen Frankreich und Russland, die wöndlich noch durch England und kleinere Staaten verstärkt werden, würde der Voraussicht nach an uns ungleich höhere militärische Anforderungen stellen, als zur Zeit der vorjährigen Wehrvorlage angenommen wurden. Bei der Schrämung der Türkei, bei der Stellung, die Rumänien einzuhalten gezwungen wird, bei der überraschenden Stärke, die der Balkanbund bekundet, würde das uns verbündete Österreich-Ungarn einen weit geringeren Teil seiner Wehrmacht unmittelbar gegen Russland einsetzen können, als vor einem Jahre vorausgesetzt wurde. Um so größere Heeresstärke müßte daher Deutschland gegen Russland zur Verwendung haben. Vor allem aber kommt in Betracht, daß wir vor unserem Hauptgegner, Frankreich, bei dem augenblicklichen Stande unserer Wehrmacht einen wesentlichen Vorsprung nicht mehr haben. Unermüdlich hat Frankreich daran gearbeitet, jede Lücke in seiner Rüstung auszufüllen, jede Schwäche, die auf deutscher Seite unabdingte Überlegenheit begründete, mit dem Aufgebot der äußersten Kräfte zu beseitigen. Frankreich mußt heute seine Wehrfähigkeit bis zum letzten waffenstauglichen Mann aus. Geschäfe in Deutschland dasselbe, so würde das deutsche Heer dem französischen schon der Zahl nach so gewaltig überlegen sein, daß ein Ausgleichen oder gar Überholen unmöglich wäre. Frankreich hat noch nicht 40, Deutschland 66 Millionen Einwohner. Es ist aber angefischt der seit der vorjährigen Wehrvorlage eingetretene Machtverschiebung, die das Gleichgewicht zwischen dem Dreikind und der gegnerischen Machtgruppe zu deren Gunsten aufzuheben droht, unbedingt geboten, daß Deutschland seine Wehrkraft verstärkt.

Zum Bereitsein gehört fortan, daß wir für den Kriegsfall alle verfügbaren Wehrkräfte in bester Ausbildung und zu voller Ausnutzung ausringen, um jeder Möglichkeit gewachsen zu sein. Unser Kaiser hat in dem Tschloß zum Dank für die ihm am Geburtstage erwiesenen Huldigungen den Wunsch ausgesprochen, daß die Erinnerung an die Vergangenheit dazu beitragen möge, uns stets gegenwärtig zu halten, was wir dem Vaterlande schulden, und daß sie uns ansporne, „bei den unserer Generation von der Vorfahrt gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferfreudigkeit und Einmütigkeit zu betätigen, wie es vor 100 Jahren von unseren Vätern geschehen ist. Und wenn sich jetzt“ — sagte der Kaiser in Königsberg — „eine Verstärkung dieses Fundaments im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht als notwendig erweist, zweifle ich nicht, daß das deutsche Volk zur Übernahme weiterer persönlichen Opfer nach dem rühmlichen Vorbilde unserer Väter freudig bereit sein wird.“ Die Erfüllung dieses Wunsches durch Annahme der neuen Wehrvorlage würde die schönste Gabe sein, die unserem Kaiser zum 25-jährigen Regierungsjubiläum dargebracht werden könnte.

Die landwirtschaftliche Woche in Berlin.

Wie alljährlich im Februar ist auch jetzt wieder die Reichshauptstadt Berlin der Sammelpunkt aller führenden Landwirtschaftsvertreter Deutschlands. Die oberste Zentrale der preußischen amtlichen Landwirtschaftsorganisation, das Bundesökonomiekollegium, hat bereits seit Donnerstag voriger Woche getagt. Durch die ausschneidende Rede des preußischen Landwirtschaftsministers, Freiherrn v. Schorlemmer, hat diese Korporation mehr als sonst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelehnt. Die ministeriellen Feststellungen über die Fleischversorgung Deutschlands, die Teuerungsverhältnisse und die Polspolitik sind noch immer Gegenstand der Auseinandersetzung in den Parteizeitungen. Die am Dienstag beginnenden Verhandlungen des deutschen Land-

wirtschaftsrates werden durch die Bedeutsamkeit verschiedener Themen, die aktuellen Streitfragen unserer Wirtschaftspolitik entnommen sind, voraussichtlich ebenfalls eingehende Beachtung finden. Agitatorisch am wirstsamsten wird aber, wie immer, auch diesesmal die Generalversammlung des Bandes der Landwirte sein, die am 17. Februar im Riesen-Busch abgehalten wird. Besonders dringliche Agitation im Lande soll dieser Veranstaltung einen nie dagewesenen Besuch verschaffen. Man hat deshalb neben der Hauptversammlung noch eine Parallelversammlung vorbereitet, in der neben den Bundesdirektoren die zugkräftigsten Agrarredner, wie Dr. Lertel und Herr von Oldenburg-Janischau sprechen sollen. Neben diesen großen offiziellen Veranstaltungen sind zahlreiche landwirtschaftliche Sonderkonferenzen mit Vorträgen und Ausstellungen aller Art in Aussicht genommen, sodass es den nach Berlin eilenden Landwirten gewiss nicht an Gelegenheit zu ersterer Betätigung fehlen wird. Freilich tragen alle diese landwirtschaftlichen Veranstaltungen auch einen starken agitatorischen Charakter.

Der Friede im Holzgewerbe.

Die Ausperrung, die 62 500 deutschen Holzarbeitern drohte, scheint durch den Schiedsspruch vermieden zu sein, den am vorigen Sonnabend der Leiter der Tarifverhandlungen, Staatssekretär Jahr v. Berlepsch, fällte. Der Schiedsspruch sieht fest, daß die neuen Verträge für die diesmal in Frage kommenden 51 Wohngebiete bis zum 15. Februar 1917, also vier Jahre, gelten sollen. Die Verträge, die in den Jahren 1914, 1915, 1916 ablaufen, sollen zusammengefasst werden und einheitlich am 15. Februar 1919 ablauen. Es würden also in Zukunft nur noch zwei Vertragsgruppen von ungefähr gleichem Umfang bestehen. Die Arbeitszeit soll in den jetzt in Frage kommenden Vertragsorten in der Weise geregelt werden, daß in den Großstädten die wöchentliche Arbeitszeit um eine Stunde, in den mittleren und kleinen Städten um zwei Stunden verkürzt wird. Diese Arbeitszeitverkürzung soll in den Jahren 1915 und 1916 eintreten und dann soll die Arbeitszeit auch für die nächste Vertragsperiode, also bis 1921, unverändert bleiben. Die Stundenlöhne sollen überall durchschnittlich um 5 Pf. erhöht werden, außerdem soll ein Lohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung erfolgen. Die Vorstände des Arbeiterschutzverbandes und des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes haben sich bereits für die Annahme des Schiedsspruches erklärt, während sich die Vertreter einzelner Großstädte, besonders auf Arbeitgeberseite, dagegen ausgesprochen haben. Die endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung wird erst am Mittwoch fallen, aber es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Schiedsspruch angenommen wird und damit der Friede im Holzgewerbe gesichert bleibt.

Tagesgeschichte.

Südostreich — ein deutsch-wirtschaftliches Zukunftsgebiet.

ED. Unter diesem Titel erschien vor kurzem eine neue Flugschrift des deutsch-wirtschaftlichen Schutzvereins „Südmärk“ in Graz, in der die vorgängige Eignung des österreichischen Südens für Besiedelung und wirtschaftliche Entwicklung hervorgehoben und ziemlich eingehend geschildert wird. u. a. wird auch eine Reihe von reichsdeutschen Unternehmungen angeführt, die in dem erwähnten Gebiete bereits seit Jahren gewinnbringend arbeiten und auch im deutschnationalen Sinne sich bestens bemühen. Weit denn je sollte den reichsdeutschen Kreisen die hohe Bedeutung des österreichischen Südens für unser Gesamtvolk vom nationalen wie auch von wirtschaftlichem Standpunkte aus klar werden, umso mehr als die weitere Zurückdrängung des österreichischen Deutschlands zweifellos die Zukunftsstellung des Deutschen Reiches schwer erschüttern würde. Die Schrift weist auf das allmähliche Wiedererstarken des Deutschums in Südoestreich unter Anführung der bezüglichen Volkszählungsergebnisse hin und führt auch aus, daß die erzielten Erfolge dasselbe größtenteils der wirtschaftlichen Machtentstaltung des deutschen Volkes zu verdanken sind. Je stärker sich der deutsche Unternehmungsgeist in diesen Gebieten, die infolge der wirtschaftlichen Rückständigkeit der meiß-slawischen Bewohner für deutschen Fleisch und Schafwurst noch ein reiches und lohnendes Zukunftsgebiet darstellen, desto größer und nachhaltiger werden die Fortschritte des Deutschums sein. Wie in alten Zeiten sollte der deutsche Wandertrieb wieder mehr nach dem Osten und Süden streben und vor allem bis an die Staate der Adria, bis Triest, das deutsche Sprach- und Wirtschaftsgebiet ausdehnen helfen. Eine fruchtbare Besiedelungskarte des Südmärk sucht die vielen deutschen Sprachinseln und Minderheiten in Untersteiermark, Kästen, Krain und im Küstenlande zu stärken und allmählich zu verbinden, um so auch die auf Errichtung eines großstädtischen Reiches der Zukunft gerichteten südländischen Streubungen zu vereiteln. — Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschland im Ausland weisen darauf hin, daß die obengenannte, vorzügliche Flugschrift vom Verein Südmärk, Graz, Steiermark, Joanneumring 11, der auch nächste Ausküste gerne erteilt, unentgeltlich zu beziehen ist.

Deutsches Reich.

Berufsbefreiung und Berufsvermittlung. Auf Einladung der Zentralstelle für Volkswirtschaft fand am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr im Rathaus zu Charlottenburg eine Konferenz über Berufsbefreiung und Berufsvermittlung statt. Privatdozent Dr. Wolff-Halle und der Vorsitzende der Zentralstelle für Volkswirtschaft Dr. Altenach-Charlottenburg erstatteten Referate über die Notwendigkeit der Berufsbefreiung und Berufsvermittlung. Beide Referenten betonten, daß der Staat in erster Linie ein Interesse daran habe, daß beratige Stellen im ganzen Reich geschaffen und die bereits bestehenden weiter ausgebaut werden, damit der richtige Mann an die richtige Stelle komme. Es handle sich in erster Linie darum, daß die aus der Schule entlassene Jugend in den Beruf hineinkomme, wo sie hingehöre, und dafür zu sorgen, daß die Jugend schon in den Schulen einen Einblick in das Berufsbild bekomme. Insbesondere müssen auch Beratungsstellen errichtet werden für die vom Militär entlassenen, die sich nicht zurechtfinden und untergebracht werden müssen und für die in das Berufsbild einsteigen Deutschen. Alle in Betracht kommenden Organe, Schulen, Eltern, Organe der Jugendsfürsorge, gewerbliche Organisationen usw., müssen mit den neu geschaffenen Berufsbefreiungs- bzw. Vermittlungsstellen zusammenarbeiten. Nach einer längeren Diskussion, an der sich Redner aus allen Teilen Deutschlands beteiligten, forderte die Versammlung die Zentralstelle für Volkswirtschaft, die Frage weiter wichtig zu verfolgen. Aus den in Betracht kommenden Behörden, Organisationen und Persönlichkeiten soll ein Aufschluß gebildet werden, der der Zentralstelle für Volkswirtschaft als Hilfsorgan bei der Weiterverfolgung der Frage zur Seite stehen soll.

Dr. Ein neues Beuchtgescloß, das für die Provinz günstige Wirkungen verspricht, ist, wie der „Schiffbau“ mitteilt, in den Kruppischen Werftstätten geschaffen worden. Bei dem neuen Geschäft sind mehrere Beuchtkörper in einer gemeinsamen Hülle eingeschlossen. Nach einer bestimmten Flugdauer des Geschosses werden sie durch die Entzündung einer Pulverladung ausgestoßen. Bei der Benutzung des Beuchtgescosses wie der Beuchtkörper so eingestellt, daß die Ladung sich erst entzündet, wenn das Geschoss auf seiner Flugbahn die absteigende Linie erreicht hat. Bei dem Freiwerden der Beuchtkörper entfaltet sich unter der Einwirkung des Luftwiderstandes ein an ihnen befestigter Fallschirm und jeder Beuchtkörper schwebt nun, indeß die Beuchtmasse abbrennt, langsam zu Boden.

Der fallende Kaiser-Alarm. Der Kaiser soll sich sehr unruhig über die plumpen Depecheschärfung und die Alarmierung der Straßburger Garnison gefügt haben. Wie die Militärisch-politische Korrespondenz meldet, hat der Kaiser gefragt: „Da seien denn die Herren keine Seltungen? Da stand es doch groß und breit drin, wo ich gewesen bin.“ Zum Militärbüro ist ein dienstlicher Bericht aus Straßburg eingefordert worden.

Verstärkung des Spionagegesetzes. Einer Meldung der „Post“ zufolge hat sich auf Grund der amtlichen den betätigten Regierungsstellen nunmehr abgeschlossenen Erwägungen die Reichsregierung entschlossen, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, der eine erhebliche Verstärkung der jetzt gültigen Fassung des Spionagegesetzes vorstellen würde. Die Vorlage, an deren Ausarbeitung man bereits herangegangen ist, soll möglichst bald den gesetzgebenden Körperschaften zugehen und den Reichstag, wenn irgend möglich, noch in dieser Tagung beschäftigen.

Eine offizielle Richtigstellung. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 64 vom 7. d. M. an leitender Stelle einen Artikel, in dem über die mangelnde Bereitstellung der Handelswirtschaft innerhalb der Reichsverwaltung, insbesondere in dem Beamtenkörper des Reichsamtes des Innern, geplagt wird. Im Zusammenhang damit wird behauptet, daß im Herbst vorigen Jahres bei den Beratungen über die Maßnahmen zur Verbesserung der Fleischversorgung das Reichsamt des Innern entschlossen gewesen sei, den § 12 des Fleischbeschauugesetzes fallen zu lassen, nur weil das Gesundheitsamt ihn für entbehrlich hält. — Inzwischen der allgemeine Vorwurf mangelhafter Bereitstellung landwirtschaftlicher Interessen innerhalb der Reichsverwaltung berechtigt ist oder nicht, wollen wir heute nicht erörtern. Dagegen möchten wir abschließen, daß weder das Gesundheitsamt den § 12 des Fleischbeschauugesetzes jemals für entbehrlich erklärt, noch das Reichsamt des Innern die Absicht gehabt hat, diese gesetzliche Bestimmung fallen zu lassen.

Zur Beratung des Beuchtkörpmonopols. Die „Woch. Wdg. Bdg.“ schreibt zu der Beratung des Beuchtkörpmonopols durch die Reichstagskommission u. a.: Niemals mehr bringt die Überzeugung durch, daß die anfangs vielfach geglaubte Behauptung der Standard Oil Company von ihrer eigenen Unentbehrlichkeit unbegründet und nur dazu bestimmt ist, Widerstand gegen ein gesetzgeberisches Vorgehen des Reichstages, dessen Berechtigung an sich kaum irgendeine bestreiten wird, herzorzurufen. Die Reichsverwaltung ist nach wie vor völlig sicher, daß sie bei einem vollständigen von ihr weiter gewünschten noch für wahrscheinlich erachteten Abrüsten der Standard Oil Company von deutschen Märkten den heimischen Bedarf zu den bisherigen Preisen beden kann. Das Blatt führt zum Beweise Einzelheiten und Zahlen an.

Sitzung des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei. Unter überaus starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches fand am Sonntag in Berlin die Schlußberatung des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei statt. Folgende Entscheidung fand Annahme: „Der Ernst der Zeit erfordert mehr als je zum Schutze unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen eine kraftvolle, stetige und zielbewußte auswärtige Politik. Zu ihrer Durchführung bedarf es zunächst einer zeitgemäßen Reform des auswärtigen Dienstes, der durch Befestigung der herrschenden

Militärität allen dazu geeigneten Kräften unseres Volkes zugänglich zu machen ist. Vor allem ist aber eine schnelle und gründliche Verstärkung unserer Wehr unumgänglich notwendig. Im Einklang mit dem Standpunkt, den die Reichstagsfraktion bei der Quinquenniabevorlage des Vorjahrts und 1911 und bei der Militärvorlage des Jahres 1912 eingenommen hat, fordert der Centralvorstand der nationalliberalen Partei die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und aller Maßregeln, die zur Beschleunigung der Mobilisierung und der Sicherheit einer kraftvollen Offensive dienen und begleitet mit Gewissheit den Erfolg der verbündeten Regierungen, dem Reichstag eine diesem Gesichtspunkt entsprechende Vorlage zu unterbreiten. (Verstärkung der Kavallerie, der Artillerie, der Infanterie, der Fliegerei, ferner Schaffung einer deutschen Luftwaffe für Heer und Flotte.) Zur Aufbringung der Kosten fordert der Centralvorstand die Ausführung der durch das Gesetz vom 8. Juli 1912 von den verbündeten Regierungen klipp und klar übernommenen Verpflichtung zur Einbringung einer Vorlage über eine allgemeine Besitzsteuer, als die nach den eigenen Erklärungen der Regierung nur eine Vermögens- oder Erbschaftssteuer in Betracht kommen kann. Er erwartet von der Reichstagsfraktion, daß sie jedem Versuch, von dieser Richtung abzuweichen, mit rückhaltoloser Entschiedenheit entgegentrete.“ — Werner stimmte der Zentralvorstand noch der folgenden Entscheidung zu: Der Zentralvorstand warnt davor, die Fleischsteuer als eine nur vorübergehende Erscheinung zu betrachten und zu behandeln und fordert Maßregeln, die ihre unter Aufrechterhaltung des bestehenden Zoll- und Seuchenschutzes dauernd abzuheben vermögen. Er verlangt die innere Kolonisation, aber nicht bloß als das wichtigste und Erfolg verheißende Mittel gegen die Fleischsteuer, sondern auch um ihrer selbst willen aus nationalen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gründen. Er erhofft in ihr und einer zeitgemäßen Beschränkung und Neugabeung des Fleischkommissons ein Problem, das dem politischen Streit entzogen und durch gemeinsame Arbeit aller Parteien gelöst werden könnte und sollte.“

Italien.

Der frühere Staatssekretär Riccio interpellierte die Regierung über den schmalen Handel mit italienischen Kindern mit französischen Glassfabriken. Riccio berichtet, wie manche Eltern ihre Kinder schon mit 100 bis 150 Lire verkaufen und wie gewisse Bürgermeister mit gefälschten Geburtscheinern den Kinderhandel unterstützen. Die Regierungssprecher erläuterte, es würden energische Maßnahmen zur Unterdrückung dieser Schmach ergriffen werden.

Marocco.

Die französisch-englischen Verhandlungen über die Internationalisierung Tangers sind bereits soweit gelehnt, daß der Vertrag in den nächsten Tagen unterzeichnet werden dürfte. Sobald die Unterzeichnung erfolgt sein wird, erkennt auch England das französische Protektorat über Marocco an.

China.

Der Ausbildungsdienst der mongolischen Regierung hat festgestellt, daß die chinesische Regierung jetzt für einen Krieg gegen die Mongolei über 40 000 Mann jeder Waffenart verfügt, die an den Grenzgebieten zusammengesogen sind.

Deutscher Reichstag.

107. Sitzung. Sonnabend, den 8. Februar 1913, 11 Uhr.

Eine Erklärung Dr. Dertes.

Abg. Dr. Dertel (L) gibt vor Eintreten in die Tagesordnung folgende Erklärung ab: Die Ausführungen, die ich in der Sitzung vom 18. Januar über die Stellung des Herren Reichskanzlers und des Herren Staatssekretärs des Innern zur Frage der Bekämpfung der Sozialdemokratie gemacht habe, sind dahin aufzufassen, daß ich dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Innern Wandel an persönlichem Mut vorgeworfen hätte. In meiner Ansicht hat das nicht gelegen. Welchen Herren habe ich unter dem Kubus des Gewissens über das entstandene Missverständnis eine entsprechende Erklärung abgegeben und stelle das hier gegenüber der Deutschen Reichstags.

Das Justizat.

Abg. Dr. Cohn-Brockhausen (Soz.) äußert einige juristische Reformwünsche in bezug auf das Zwangsversteigerungsrecht und das Konkursverfahren, das in seiner heutigen Gestalt zu einer Verkleinerung der Schuldenmasse führen kann. Der Redner spricht Johnson über die Arbeitswilligen gegen den Grafen Weddarp. Weißt sind das Buchdrucker und sonstige Beiträge, die den behördlichen Schuh finden. Bei den Prozessen gegen Streitende hat man den Eindruck der Klassenjustiz, die Prozesse im Kubus genug genug. Das Wort „Streitende“ bringt als Normalzustand vier Wörter Gefangen. Da ist es schwer, guten Menschen bei solchen Bildern einzunehmen. Der Redner spricht eine lange Reihe von Einzelfällen vor, aus denen er durch Gegenüberstellung einer Klassenjustiz zu beweisen sucht, daß ihn nach etwa zwei Stunden Prozeßrede zum Urteilsetzen auch auf allgemeine Ausführungen zu bestimmen ist. Der Redner spricht zum Schluss von den Gehilfen des Staatskanzleidienstes, die ihm nicht mehr nur das Sekretariat, sondern auch das Postsekretariat bedienen, daß er geradezu preußische Einrichtung geworden und hat das Vertrauen zur Rechtsprechung gänzlich begraben.

Es liegen zwei Resolutionen zum Justizat vor: die Nationalsozialisten fordern ein kurz bestelltes Postsekretariat bei Grundstücken für Gemeinden, Kreise, Staat und Reich, bei allen Zwangsversteigerungen; eine Resolution des Zentrums fordert einen Geheimnotar über den Zwangsversteigerung außerhalb des Konkurses.

Abg. Dr. Belger (R): Vor allem tut eine Rechtsanwendung des Reichsvertrags not. Nur eine schnelle Rechtspleite wie eine gute Rechtspleite ist. Zum Schutz gegen geisteskranke Verbrecher müssen nach der allgemeinen Regel des Strafgesetzes willkürliche Maßregeln getroffen werden. Einiges wünschen wir gegen die Auswüchse des Kinematographen. Erfreulich ist es, daß die möggebenden Herren der Presse, die im Reichsverband der deutschen Presse vereinigt sind, beschlossen haben, daß von den Standardprojektionen über ferne Ausstrahlungen nichts mehr gebracht werden soll. Notwendig ist eine neue Gebührenordnung für Rechtsanwälte und eine einheitliche Gebührenordnung für Jungen und Schwundhändler. Die Resolution Wallermann über das Postaufsichtsamt der Kommunen,

des Staates und des Reiches bei Steuererhebungen ist ebenfalls wesentlich. Es können da leicht politische Gedanken mischen, wie Polizeipolitik und Wohlfahrtspolitik. Die Freiheit im freien Reichsrat liegt dem Menschen, doch die Richter meide Verständnis für die Arbeiterschaft zeigen. Wie steht es mit dem Prozeß Gulenburg? Der eine Verhandlungsberechtigte ist fest geschossen. Wenn auch der andere steht, dann würde seine Möglichkeit mehr sein, gegen den Richter vorzugehen, selbst wenn er wieder freigesetzt würde.

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Böckel: Stark Gulenburg ist im Dezember vorigen Jahres erneut auf seine Verhandlungsfähigkeit, seinen Gefundenheitsaufstand und seine Deltätigkeit untersucht worden. Diese drastische Untersuchung hat ergeben, daß stark Gulenburg sowieso weder verhandlungsfähig noch beständig war. (Abg. Böckel) Sein Gefundenheitsaufstand wird dauernd kontrolliert und natürlich wird, wenn es eine Veränderung zeigt, erneut in eine Verhandlung eingestellt. (Sachen der Soz.) Vor zwei Jahren ist der stark Gulenburg der Verhandlung aufzumengenbrochen, und die Geschworenen haben es als höchst unerträglich erachtet, daß ein so kräftriger Mann vor das Gericht gebracht werden können. Es wird auch weiter geschehen, sobald irgendwelche Rücksicht besteht, die Verhandlungen durchzuführen. Stark Gulenburg ist nicht Amtsvertreter in Liebenberg. Sie sehen, wie glaubhaft derartige Nachrichten sind. Herr Cohn will die Klassenjustiz beweisen und nennt den Richter das Organ der Verwaltungsorgane. Ich kann das nur mit tiefer Erwartung zurückweisen. (Herr Cohn) Ich kann alle mit einigen Ausnahmen hat man Vertrauen zu unserem Richterstande. Auch wir gehören zum Volk. (Sachen der Soz.) Der Staatssekretär erklärt gegenüber der Zentralresolution, daß der Reichstag seinerzeit auf Grund eines Denkschriften die Fortsetzung abgelehnt hat. Sollte die Resolution Belger jetzt angenommen werden, so werde er die Sache weiter tragen, aber die Bebenen beständen weiter fort. Eine Erhöhung der Anteilstagsabgaben wird gegebenenfalls eintreten können, da die Statistik von der besseren Wirtschaft mit zugegangen ist. Unter einer Erhöhung der Gewerbe- und Sachverständigengehalts werden wie in wenigen Monaten eine Vorlage einbringen können, und hoffentlich auch über die Däten der Schäffen und Geschworenen. Wir sind auch dabei, eine erhebliche Verstärkung des Spionagegesetzes auszuwählen, vorzuschreiben, noch zur Vorlage in dieser Sess. Eine Verabschiebung der Wahl der Reichsgerichtsräte ist nicht möglich.

Abg. Schiffer (SL): Die Haltung des Sozialdemokratischen gegenüber dem neu gesetzerten Reichsanwalt ist nicht logisch. Dasselbe gilt vom Zentrum. Sollte die gemeinschaftliche Aktion gegen die Regierung, die angeblich im Gang ist, sich auch auf so kleine Fragen erstreden? Die Vorwürfe der Klassenjustiz sind nicht haltbar. Sozialdemokratische Richter würden auch nicht aus ihrer Haut herauskommen. Unsere Justiz hat auch Mängel, aber man darf nicht verschämeln und den ganzen Stand angreifen. Der Wust von Recht, der und seit Jahrhunderten überkommen ist, muß aufgearbeitet werden. Das Volk darf nicht mehr fremd dem Rechte gegenüberstehen. Dafür nimmt das Reichsjustizamt mit seinen vorzüglichen Kräften nicht die Stellung ein, die ihm zugeordnet war. Es befindet sich im wesentlichen auf die Ausarbeitung einzelner Gesetzesentwürfe. Es sollte einmal die Frage des Streitpostenbelegs ohne politische Nebengedanken juristisch klargemacht. Für die Auslösung des Lehrers zum Schöffen- und Geschworenamt sind alle Voraussetzungen gegeben. Das Wahlgeheimnis muß unbedingt aufrechterhalten werden. Gegen verbrecherische Tiere muß das Volk geschützt werden. Auch das Rechtsgut der Ehre muß erhöhte Schutz erhalten, noch vor der Novellierung des Strafgesetzbuchs. Auch die Bestimmungen über die Verzehrung müssen bald neu geregelt werden.

Abg. Holtzschke (L) lehnt die nationalliberale Resolution ab. Für gewisse Unrechtsvergehen wäre die Prügelstrafe ganz angebracht, auch gegen die Juwälzer. Im England hat sich dieser Strafzettel gänzlich bewährt. Die Folge war, daß die Juwälzer ausgewandert sind.

Abg. Warneck (SPD) begrüßt eine Resolution, wonach das Bürgerliche Gelehrbuch und das Strafgerichtsversteigerungsgesetz derartig geändert werden sollen, daß die Verfügung über den Wied- oder Nachzugs dem Wahlberechtigten gegenüber nur wirksam ist, so weit sie sich auf den Wied- oder Nachzugs für das zur Zeit der Verhandlung laufende Amtservertragsjahr bezieht. Die Richter sind zu sehr mit Vorwürfen belastet. Die Presse hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, daß sie das Treiben der Amtierbankiers aufgedeckt hat.

Abg. Bickmeyer (Mitsch. Bdg.) verlangt eine Altersgrenze für Richter im Dienst.

Abg. Dr. Hagen (Wldr.) kommt noch einmal auf den Fall Betteler zu sprechen. Betteler ist wegen angeblicher Beleidigung eines Gymnasialdirektors, der sich gegen die Erteilung französischer Unterrichts im Elsass ausgesprochen hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dieses Urteil wurde in vielen Kreisen und auch in der Presse als Missbrauch bezeichnet. Denn die Verbrennung des französischen Unterrichts ist bei uns eine allgemeine Volksforderung, nicht eine Spezialität des folgenden Wettlaufes.

Montag, 9 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 5 Uhr.

Bermishes.

„Hande hoch!“ Am Freitag kam es in Charlottenburg in der Oranienstraße zwischen vier Bürgern zu einer wilden Schlägerei. Als ein Bässant vorüberging, stürzten sich die vier Prügelhelden auf den Spaziergänger und mit einer aufsässigen Einigkeit hielten sie dem Übertrunkenen mit dem Ruf: „Hande hoch!“ Ihre Revolver vor. Einen Augenblick später tauchten drei Schußleute auf und die vier romantischen Gestalten gaben Hirschgold, indem sie scharfe Schüsse abfeuerten. Nun machten auch die Schußleute von ihren Revolvern Gebrauch und es gelang ihnen, drei der braunen Gesellen festzunehmen.

Das 28. Kind. Bei einem Nordmacher in dem elstischen Orte Eicholsheim ist in diesen Tagen der Storch zum 28. Male eingeföhrt. Es verlaufen, daß Mutter und Kinder sich wohlfinden. Wie die Stimmung des Vaters ist, wird leider nicht verraten.

Der Berliner Postschiedverkehr. Welche Ausdehnung der Berliner Postschiedverkehr genommen hat, geht daraus hervor, daß er jetzt nach dreijährigem Betrieb, 600 Beamte beschäftigt, die täglich rund 30 000 Buchungen vornehmen. Der Jahresumsatz beträgt etwa 30—40 Millionen Mark. Die rapide Entwicklung möchte die Einführung von Maschinen nötig, von denen jetzt 115 im Betrieb sind. Der Dienst ist so anstrengend, daß die Beamten nach jeder Stunde eine große Pause machen müssen.

Dr. Eine Dichterin auf dem Kaiserthron. Europa hat Herrscherinnen, die poetische Vorberichten erwarben, häufig befehlten, von Margarete von Navarra bis zu Carmen-Elvira. Aber das Land der Chrysanthemen, wo das Schmieden von Versen zu einer feinen Kultur gehört, ist und wie in so manchen Dingen dell

Geschmackes auch hierin überlegen, da eine ganze Kne-
zahl der japanischen Kaiserinnen Dichterinnen waren.
Wie die Japanerin in der Pflege und Erwöhnung
schöner Blumen eine hohe Grazie entfaltet, so ist sie
auch Meisterin in der Ausdruck und Zusammenstellung
seltnener, prächtiger Worte. Greiflich ist von dieser Ge-
schicklichkeit zur echten Dichtkunst noch ein weiter Weg,
und es gibt nur wenige Frauen, die sich einen hervor-
ragenden Platz in der Literatur erriegen haben. Zu
diesen darf man wohl die Kaiserin-Mutter von Japan
zählen, die Gattin des verstorbenen Mikado Mutsuhito,
wie in einem Aussatz des Japan Magazine auf Grund
zahlreicher Übersetzungssproben ausgeführt wird. Den
snappen Zauber und die seelische Zartheit ihrer Poesien,
die Virtuosität, mit der sie die uralte Form des Tanka,
des japanischen Dierzeilers, behanbelt, offenbaren freilich
nur die Originale. Doch die gebannte Einheit und
Größe der Gesinnung leuchtet auch aus den wenigen
Sätzen, die wir mitteilen wollen. Die beiden ersten
Gedichte stammen aus der Zeit des russisch-japanischen
Krieges: „Immer wenn neue Siegesnachricht — Zu uns
kommt vom Schlachtfeld — Den! ich daran, wie viele
große Männer — Ich beweinen muß mitten im Triumph.“
— „In unserm wohligen durchwärmten Zimmer — Ahnen
wir der Winternacht schweibende Kälte. — Ach, was wird
aus denen, die elend irren — Durch die weißen Schneefelder,
verwüstet vom Krieg.“ — Schöne Sentenzen ent-
hält ihr Buch von den zwölf Tugenden: „Von der Reinheit.
Ein weißes Kleid, das schmutzig ward, — Läßt
leicht sich reinigen, — Doch eine von Sünde besiedte
Seele — Wie wird die wieder rein?“ — „Von der Treue.
Nicht begeht ich Blüten zum Kranz für die Sterne, —
Sei'n sie auch unvergleichlich schön. — Ich ersehn' einen
sehr viel seltneren Schmuck: — „Blüten des Herzens“,
leuchtend und treu.“ — „Von der Gerechtigkeit. Wer
sein Volk beschützen will, — Der schütze seines Nächsten
Recht. — So haben alle sichres Teil, — Und dies sei
unser höchstes Ziel.“ Diese neinen Gedichte der Kaiserin
schließen sich in ihrer harmonischen Gesamtheit zu dem
Spiegelbild einer schönen und großen Seele zusammen.

CR. Die allerkleinste Republik der Welt ist nicht etwa San Marino, sondern eine kleine Insel im Stillen Ozean, die Pitcairn-Insel, die, wie der Gaulois erzählt, alles in allem nur eine Bevölkerung von 150 Menschen zählt, aber ein streng geregeltes republikanisches Staatswesen darstellt. Hwarz besitzt England formell eine Art Souveränität, aber in Wirklichkeit ist die kleine Republik so gut wie völlig unabhängig. Die Regierung führt ein Komitee, das aus einem Präsidenten, zwei Beisiegern und einem Sekretär besteht. Der Staat besitzt auch eine Kapelle, und eine kleine Schule, deren Lehrer zugleich das Amt eines Arztes versieht. Sir Robert Herketh, ein Mitglied des Kolonialinstitutes von Sidney, hat kürzlich diese weitabgelegene kleine Republik besucht. Sie wurde vor 100 Jahren von einer Anzahl von Meuterern eines britischen Kriegsschiffes unter Führung des Matrosen Adam Smith begründet. Die Mannschaft der „Bounty“ ermordete die Offiziere und landete dann, um dem Kriegsgericht zu entgehen, auf jener Insel, wo man eine Republik begründete; die allerkleinste der Welt.

ER. Farben für Paradiesvögel und Reiher. In Paris hat sich in diesen Tagen im Zusammenhang mit der Societe d'acclimatation eine französische Liga für Vogelschuh gebildet, die mit einem interessanten Plane vor die Öffentlichkeit tritt. Die Liga will die Hinmordung der seltenen Vogelarten, der Paradiesvögel und der Reiher, nicht mit dem Wort allein, sondern durch die Tat bekämpfen. Und als das beste Mittel gegen die Massenmorde von Vögeln für Modezwecke will

Ballentstände.													
Gebauer	Wieder	Offen	Geget	Gibbe									
	Wieder- welt	unge- wapp- ten	Baum	Rand- spit	Spar- büchig	Reis- nitt	Reis- merig	Wur- dig	Dreß- ben	Wiede-			
8.	+	16	+	28	+ 127	+ 146	+ 40	+ 156	+ 168	+ 214	+ 85	+ 180	
10.	+	5	+	28	+ 89	+ 97	+	-	+ 118	+ 123	+ 184	+ 18	+ 110

Wetterprognose der St. G. Landeswetterwarte für den 11. Februar: Kühig, aufheiternd, nachts kälter (Grost), trocken.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 10. Februar 1913.



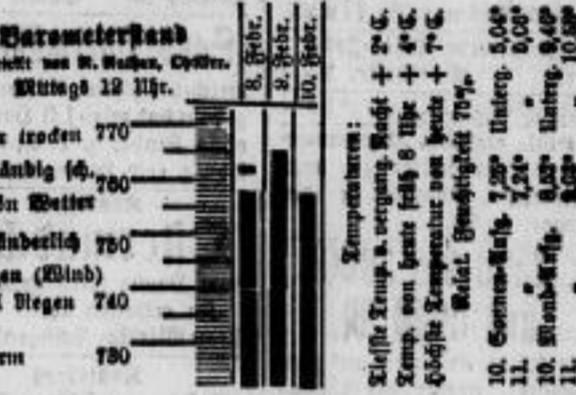
Werttpreise der Stadt Chemnitz am 8. Oktober 1918.

	10,90	12,10	DM.	pro 50 Ml.
- 1500 g dpt., 70-75 kg	9,-	9,80	-	-
- 75-77 kg	9,60	10,-	-	-
oggen, neue, (50)	8,10	8,85	-	-
neu!	8,70	8,85	-	-
Wingert oggen, 1500	7,80	8,-	-	-
oggen, frisch	-	-	-	-
er, Wach, frische	8,50	11,35	-	-
dampf	8,75	9,-	-	-
Rührer	8,80	8,40	-	-
ster, 1500 dpt.	8,75	9,25	-	-
bereitgest.	7,-	7,80	-	-
reueigtlidher,	9,25	9,40	-	-
ausländlischer	9,35	9,45	-	-
ebter, Röhr	10,60	11,-	-	-
Wahl u. Gütes-	9,-	9,50	-	-
en,	8,80	8,80	-	-
gebündelt	4,10	4,80	-	-
neut	-	-	-	-
Esel, Kleinstbrust	2,80	3,-	-	-
Kleinbrust	-	-	-	-
Langhals	2,10	2,40	-	-
Rundhals	1,70	2,-	-	-
Katzenfell kleinbrust	3,-	3,25	-	-
ausländlische	9,-	10,-	-	-
Juttier	2,70	2,90	-	-

Wattbericht.

Reichen, 8. Februar. 1 Stile Butter 2,50 — 3,00 DM.

Wetterwarte.



Mitteldeutsche Privat-Bank

empfiehlt sich

zur Vermittlung aller

buchmäßigen Geschäfte.

Sohnboßlt. 2.
Telefon 65.

	%	S.-K.	Sum		%	S.-K.	Sum		%	S.-K.	Sum
Deutsche Hand.	8	verj.	78	Deutige Papier-Gefäße.	12	Juli	190	Deutsche Gussfahrtfugel	12	Wrdg.	194,75
Deutsche Reichsanleihe	8 ^{1/2}	*	86,25	Donal Gf. Hft.-Gef.	0	Jan.	48	Schäfle Stamm-Hft.	4	Oft.	71
bo.	4	*	100,20	Görlitzer Papierfabrik	9	Juli	58	bo. Borg.-Hft.	9		119,75
bo.	4	*	—	Vereinigte Baumwoll-Papierf.	0	Jan.	—	Wenigerer Wert	27		418
Görlitzer Renten gr. St.	8	—	78,95	Vereinigte Strahlstoff-Fab.	4	*	—	Warenkreis nach Weigelsdorf-Mitt.	—		—
bo.	11	St.	81,00	Wettbewerber Papierf.	10	*	150	Weingroßm. Riebau	8	Oft.	123
Görlitzer Staatsanl. v. 1855	8	—	97	Weitzenhofer Papierf.	0	Juli	—	Weinmeßung. Nationalbrauerei, (Nürnberg)	0		—
bo.	8	v. 1855/65 gr. St.	96,35	Weißkofler-Verein	0			Gebr. Kuhmbacher Bierbrau	18		318
Grenzg. Konf. Einliefe	8	verj.	78	Wenken.	9	Jan.	167	Kuhmbacher Bierbrau	4	Jan.	90
bo.	4	*	88,50	Wilm. Deutsche Arzb.-Knf.	5	*	100,50	Deutsche Bierbrauerei	2	Oft.	55
bo.	4	*	160,20	Chemnitzer Bauverein	8 ^{1/2}	*	157	Görlitzer Brauereigef. (F)	3	Sept.	44,50
Großherz. Meileben.	—			Dresdner Bank	7	*	125,25	Görlitzer Brauerei (F)	25	Oft.	710
Dresden StadionL. v. 1905	8 ^{1/2}	H./D.	87,75	Wittelsb.-Deutsche Privat-Bank	8	*	157,25	bo. Gebr. Gebr.	50		900
bo.	8	v. 1908	99,40	Cösl. Bank	7	*	148,75	Gombricus-Brauerei	6		130
Chemnitzer StadionL.v.1908 I/II	4	3./3.	90	bo. Bodenfreib.-Hft.	7	*	—	Gebr. Bierbrauerei Schöffenhof	0		68
Dresdner StadionL. v. 1904	8 ^{1/2}	H./D.	—	Weidmannsfabrik- und Metallindustrie-Mitt.	10	Jan.	—	Kuhmbacher Bierbrau	5	Mig.	96
bo.	8	v. 1908	—	Gierling & Co.	10	Juli	77,50	bo. Gebr. Gebr. Bierbrau	5	Sept.	—
Blauemar StadionL. v. 1910	4	3./3.	—	Chemn. Werkzeug Stimmermann	0	*	90	Gebr. Kuhmbacher	11	Oft.	104
Wiesauer StadionL. v. 1891	8 ^{1/2}	*	—	Deutsche Werkzeug-Werksf.	11	Jan.	—	Blauemar Bogenfeller	6		121
bo.	8	v. 1901	—	Deutsch. Gemotoren Gf.	0	*	68	Reichsbahn	11	Juli	191
Wands- u. Gaspartheitbriefe.	8	H./D.	92	Großenhainer Webstuhl	8	April	112,85	Gebr. Gebr. Gebr.	4 ^{1/2}	Oft.	120
Bandwirtg. Überbrüfe	8	verj.	90	Carl Hämmer	16	*	153	Georgens. Zell., Chemnitz, Weißfahrt-Mitt.	4 ^{1/2}		—
bo.	8 ^{1/2}	verj.	99,80	Bandhammer	10	Juli	305,50	Porzellan. Zell., Chemnitz, Weißfahrt-Mitt.	18	Jan.	—
Bandwirtg. Rechnungsbriefe	8	3./3.	92	Wiederscheinfahrf. Kappel	28		—	Porzellanfahrf. Raha	18		—
bo.	8 ^{1/2}	*	90	Weiß- und Weißfang Weißf.	8	Jan.	126	bo. Rothenhal	18		286
bo.	8 ^{1/2}	*	—	Württembergbauhall. Ged	12	Juli	164	bo. Triptis	12		184
Leipziger Hyp.-St.-Bfr.X	8 ^{1/2}	*	87,10	Wöhrnitz-Mitte H.-G.	8 ^{1/2}	Jan.	81	Reitner Chemfahrf.	12		180,50
unfd. b. 1913	8 ^{1/2}	*	—	Rabebeuler Gf. Weißf.	9	Oct.	—	Görlitzer Chemfahrf.	15		—
bo.	XVI	*	97,75	Görl. Gufahrf. Döbeln	18 ^{1/2}	Juli	208	Gebr. Zeitzglas	7		—
unfd. b. 1922	8	*	98	bo. Weidmanns Horizonta	5	*	—	Görlitzer Glasfahrf.	15		219,25
Mittelb.-Bodenf.-Knf. Bfr. VII	4	*	97,75	bo. Weißfahrf. Görlitz	15	*	—	Strangtfahrf. Sörnewitz	6 ^{1/2}		—
bo. Grünbr.-Brz. V	4	verj.	97,50	Gummif. Gf. Görlitz	18 ^{1/2}	Juli	—	Gebr. Mitt.	14	Jan.	270
Görl. Bodenf.-Knf. Bfr. V	8 ^{1/2}	H./D.	97,50	Gummif. Gf. Görlitz	5	*	—	Chem. Gummif. Gf. Görlitz	14	Jan.	—
bo.	VI	—	92,75	Gummif. Gf. Görlitz	20	April	213	Gebr. Schulz Juz.	25		—
bo.	11	4	8	Gummif. Gf. Görlitz	10	Juli	—	Gebr. & Co.	18		267,50
Görl. Urhähnbl. Bfr.	8 ^{1/2}	*	90,40	Vereinigte Glashaf. Görlitz	10	Jan.	—	Deutsche Gummiwerke	30		—
bo.	5	*	—	Giehr. Unternehmungen,				Görl. Gummiwerke	7		—
bo.	6	*	—	Wismar. Gummif.-Hft.				Wekhale Gummif. Hft.	0	April	—
Transport-Mitt.	Distr.			Bergmann Gf. Werk	5	Jan.	—	Deutsche Gummiwerke	9	Jan.	187,50
Görl.-Böh. Dampfschiffahrf.	0	Jan.	—	Gitter. Hft.-Gef.	6	April	111,50	Gummiwerke Hft.	9		—
Spritzb.- u. Spedition-H.-G.	11	*	157,50	Gitter. Hft.-Gef. v. Wiss.	7 ^{1/2}	Juli	130	Deutsche Gummiwerke H.-G. Rödig	12		—
Vereinigte Überfahrtfahrf.-Gef.	0	*	57,50	Gitter.-Werke-Hft.-H.-G. Wiss.	7 ^{1/2}	Jan.	120,25	Gummiwerke Hft.	15		—
Wester. Papierf. und Wetzel. Papierf. Mitt.				Gottschewer Bfr. Hft.	6	Jan.	108,25	Gummiwerke Hft. Gottschewer	8		—
Gebr. Wermann Nemer.	10	Jan.	200,50	Weißf. Röhm.-Gummif. Appar.	6	*	150	Autonormagumindustrie	15		—
bo. Hft.-Gef.	8	Oft.	100	Geibel-Raumann	10	*	124	Tresdner Gardinen	10	Juli	224,75
Gebr. Röderfahrf.	4	Jan.	—	bo. Gebr. Gebr.	50	*	—	Weißfahrf. Mitt.	8%	Juni	160

Nur
Postkarte.

Wilhelm Jäger. Riesaer chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.

Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Orte.
Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.



Germania-Linoleum

sucht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle.
Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen.
Leichtes Verlegen. — Hervorragend schöne Muster.
Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke.
Muster, durch durch. Muster-
Collection. Spezialität: Ein-
farbiges, Granit- und Korn-
Linoleum.
Verkaufsstelle für Riesa.

Tapeten- und Linoleum-Haus

Am Technikum. Ind: Erwin Schulz. Telefon 158.
Linoleum verlege bei billiger Berechnung.

Nestle's Kindermehl.

kleiner, reibrauner, glatt-
haariger Hand mit Steuer-
marke umhüllt. Großenhain
Nr. 2996 entlaufen. Gegen
Belohn. abgab. Gasthof Werd-
dorf oder Riesa, Schloßstr. 2.1.
Stube für einen Herrn frei.
Wilhelmsstr. 10 E. 3. L.

Schlafstelle
zu verm. Görlitz. 1.

Schlafstelle
15. Kreis. Bismarckstr. 11a, v. I.

Möblierte Schlafstelle
frei. Goethestr. 25.

Großab. Schlafst. v. Bismarckstr. 23.1.

Frdl. möbl. Zimmer
sofort oder später zu ver-
mieten. Überlese in der
Gped. d. Bl.

2500 bis 3000
und 5000 M.

per sofort ob. spät. auf gut-
vergünstl. neuverbaute Wohn-
häuser in der Brandkasse zu
5% gefucht. Bahle Linsen
im Vorraum.

Off. unter W 800 in die
Gped. d. Bl.

Suche per sofort. oder spät.

5- bis 6000 M.
zur ersten Stelle bis 5%
auf 15 schuldenfreie Bau-
stellen, nahe Riesa.

Off. unter B 400 in die
Gped. d. Bl.

Suche per sofort. oder spät.

Haushäuschen.
Meldungen mit Buch.
Frau Administrator
Steinhardt,
Rittergut Glaubitz.

Zur 1. Stelle zuverlässiges

Haushäuschen
mit Kochkenntnissen oder
einf. Stütze gefucht.
zu erf. in der Gped. d. Bl.

Die beste und
wirksamste ::

Reklame

für jeden Geschäftsmann ist das
Inserat in der Tageszeitung.

Fernsprecher
228.

Sächsisches Städtebund-Theater

Freitag, den 14. Februar 1912, abends 8 Uhr:

Hotel Höpfner zu Riesa.

Die Schmetterlingschlacht.

Romantische in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Preise: I. Vorstadt (numer.) 1.50 M., II. Vorstadt
(numer.) 1.25 M. (im Vorverkauf 1.— M.), Vororte
60 Pf., Gastr. 40 Pf.

Vorverkauf in Abendroths Buchdruckerei und
Zigarettengeschäft Wittig.

Gasthof Lichtenfels.
Freitag, den 14. Februar
Karpfenschmaus
mit Wallnuss,
wozu alle weinen Grünsau
und Getränke hierdurch
freundlich einladen
G. Wittig und Frau.

Weiner werden ständig
zur gesell. Kenntnis, daß ich
Telephon-Anschluß

Mr. 460

erhält.
Ernst Krautz,
Bau- und Möbelmöbel
mit elektr. Betrieb,
Soppitz bei Riesa.

Frau W. verw. handlich:
Charakterdiensten

auf Auto- und Handlinien.
Sprechstunden täglich von
10 uhr. bis 8 Uhr abends.
Wohnung: Hotel Bettiner
Hof, 2. Etg., Zimmer 10.
— Nur einige Zeit.

Verschenkt

werden sie nicht, aber spott-
billig verkaufe ich jetzt, um
damit zu räumen, größere
osten Gardinenreiche.

M. Koch, Größe, Weste. 12.

Dienstag nachm. empfiehlt

Seefische

Striegler, Neuweida.

Achtung.

Morgen Dienstag früh trifft
frisch aus der See in feinstcr
heller Nordseeware ein:

Schellfisch,

Cabillau, Seelachs,
Goldbarsch.

Großköchlicher als Zugabe.

Clemens Bürger,

Wib., Geflügel- und

Geflügelhandlung.

Edle gelbe

Bananen,

Größe 10 Pf.

S. Tittel.

Bohr. Steinpilze

im eigenen Saft, sowie

Braunschweiger

Gemüse-Konserven

empf. billig S. Tittel.

Haferkakao

à Pf. 100 Pf. Bei Ein-
käufen eine Dose f. land.

Kakao als Probe gratis.

R. Selbmann,

Hauptstraße 88 u. Kaiser-

Wilhelm-Platz 11.



Scheldekalk (Schlammpresse)

zur prompten resp. Winterlieferung haben preiswert und
fruchtbringend abzugeben.

Rommelberg & Heicke, Magdeburg.

Genaue Offerte auf ges. Anfrage.

Eine gebrauchte
Handbüch-Nähmaschine
wegzuhaben billig zu ver-
kaufen. Arbeit bauern. Auch
wird angeleert. Zeithain,
Glaubitzer Straße 44 C.

Kindergarten,
(Sitz. v. Liegewagen). Anders
Nappfhühlichen, beides gut
erhalten, zu verkaufen.

Gaustraße 14, 2. I.

Zu verkaufen! Gut ein-
geführte, neuverdaut. Landstallmacheret
veränderungshaber sofort zu
verkaufen. Elekt. Energie
im Baute d. I. im Orte.

O. Graule, Cunnersdorf
bei Schönewitz, Sa.

Zum Export

nach dem Ballon

kaufe ich zu überhöht. Preisen
getragene Herrengarderobe
Peile, Schafstiel, Schuhwerk,
Sachen, ganze Nachlässe usw.
Geldfl. Buchstaben unter
"Export 30" postlagernd
Krause erb. Komme ins Haus.

Schönes Fahrrad

billig zu verkaufen.

Mathildenkr. 1, p. I.

Ein Sportliege- oder
Kinderwagen

wird zu kaufen gern d. I.
Offerten unter M M 1 in
die Gped. d. Bl. erh.

Faßsauber-

Brennholz

ist wieder abzugeben in der
Fachfabrik. Röderkr. 28.

Biertriebermelasse

rein und frisch, dällt stets auf
Vader Th. Graumitz.

Helene-

Brüstetts

empfiehlt billig frei Haus.

Th. Graumitz.

Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen,
meine Herren, wenn Sie
sich angewöhnen, Wy-
bert-Zäppellet bei sich
zu führen und bei belagter
Stimme ob. rauhem Hals
davon zu nehmen. "Es
gibt kein besseres Mittel,
um die Stimme sofort klar
und frisch zu machen."

Dies ist der Inhalt zahl-
loser Bezeugnisse über die
in ihrer Wirkung un-
erreichten Wybert-Zäppel-

letten, die in allen Apo-
theken 1 Mark pro Schach-
tel kosten.

Niederlage in Riesa:
Stadtspitzele.

SLUB

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Kontinentdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 88.

Montag, 10. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Die Antwort des Zaren.

Prinz Gottfried von Hohenlohe ist am Sonnabend in Zarstofe Selb vom Zaren empfangen worden und der Zar hat dem Prinzen als Antwort ein Handschreiben für den Kaiser Franz Josef mitgegeben. Der Text dieses Handschreibens ist, wie verlautet, auf Befehl des Zaren vom russischen Minister des Krieges entworfen worden. Es wird darin vermutlich weniger von den Häusern Romanow und Habsburg von ihrer „traditionellen Freundschaft“ und von den „immer innigeren Beziehungen“ gesprochen werden, sondern der Zar wird ein recht politischer sein und im wesentlichen wird wohl die Demobilisierung in Galizien gewünscht werden. Die Romantrennung gibt bereits die Worte aus: „Erst demobilisieren, dann werden wir weiter reden.“ So rauh wird der Wortlaut des Handschreibens wohl nicht sein. Es wird, mit diplomatischer Politesse, freilich dasselbe sagen und die Haltung Russlands in der Hauptrichtung davon abhängig machen, was in Galizien geschieht. Erst dann werden die Diplomaten der beiden Länder die Basis finden, auf der sie sich über den Orient unterhalten und die Liquidation der Balkankrise besprechen können.

Das Verhältnis der Mächte.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenunterschau: Der von allen Mächten gehoffte Wunsch, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Thrazien vermieden zu sehen, hat sich nicht verwirklichen lassen. Unermüdet aber ist das Verhältnis der Mächte unter einander geblieben. Nach wie vor geht ihr Bestreben auf möglichste Beschränkung und Abschwächung der kriegerischen Ereignisse, auf zweckdienliche Mitarbeit an einem baldigen Friedensschluß und auf gemeinsame Lösung der sie dabei interessierenden Fragen, die von der Versammlung der Botschafter in London vorbereitet wird. Zur Erreichung dieser Ziele bleiben die Mächte solidarisch in der Bewahrung ihrer Neutralität und des europäischen Einvernehmen.

Türkische Meldungen über die Kriegslage.

Nach einem offiziellen türkischen Communiqué bauen die Scharmüzel fort. Bei der türkischen Armee in der Tschatalschalinde ist keine Aenderung eingetreten. Die türkische Infanterie und Kavallerie gingen auf dem linken Flügel gegen den Feind vor. Auf der Halbinsel Gallipoli haben zwischen den bei Balak befindlichen osmanischen Truppen und dem bei Canakkale liegenden Feinde Zusammenkämpfe stattgefunden, die die Lage aber nicht geändert haben. Die Beschießung Adrianopels dauert seit vier Tagen an. Die Festung feiert heftigen Widerstand entgegen. Die Gerichte über eine Schließung der Dardanellen werden amtlich als falsch bezeichnet. Ein bulgarischer Aeroplano überflog Adrianopol; er wurde durch das türkische Feuer zur Rückflucht gezwungen. — Nach einer Meldung des Blattes „Zham“ wurden die türkisch von den türkischen Truppen aufgegebenen Stellungen bei Balak nach heftigem Kampfe wieder genommen und der Feind unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Bulgarische Meldungen.

Bei Dusoit auf Gallipoli kam es zu einem erbitterten Kampfe, bei dem die Türken geschlagen wurden und die Bulgaren vorgingen. Das Feld ist mit Toten und Verwundeten bedeckt. Gefangengenommene Türken erzählen, daß auf türkischer Seite 6 Divisionen an dem

Vormarsch teilgenommen haben. Die Bulgaren wichen nicht von der Stelle. Mit Einbruch der Dunkelheit versuchten die Türken bei Scharlö Truppen zu landen. Die Auslandung unter dem Schuh von 20 Kriegsschiffen hatte kaum begonnen, als die Bulgaren sie angriffen und den Türken empfindliche Verluste beibrachten. Die Kriegsschiffe stachen wieder in See. Ein Landungsversuch der Türken bei Bodima wurde verhindert, die Türken verloren 50 Mann. — Die Einwohner Adrianopels flüchten von einem Stadtteil in den anderen vor den Geschossen der Gegner. An der Tschatalschalinde endeten alle Versuche der Türken, zur Offensive überzugehen, mit einer völligen Schlappe. Unter den Gefangenen befinden sich auch schwarze Soldaten. — Die bulgarische Regierung hat das Ersuchen der Großmächte, in Adrianopol weitenden Ausländern das Verlassen der Festung zu gestatten oder ihnen eine dem Feuer der Geschütze nicht ausgesetzte neutrale Zone einzuräumen, endgültig abgelehnt. Ministerpräsident Gschow hat den Großmächten die Ablehnung mit der Begründung zugehen lassen, daß für den Auszug der Ausländer aus der Festung kein Präzedenzfall vorliege, die Schaffung einer neutralen Zone vom militärischen Standpunkt aus unmöglich sei. Er hat damit die bereits vor zwei Tagen dem Gesandten in Sofia ausgesprochene Absicht bestätigt.

Der türkische Minister des Innern erklärte die Vereinbarung, daß die Forte Adrianopol unter Einspezung eines Vertreters des Sultans abzutreten bereit sei, für falsch.

Bor Skutari.

Die vereinigten serbischen und montenegrinischen Armeen vor Skutari haben einige Höhen außerhalb der Stadt genommen und einen Ausfall der Türken zurückgeschlagen. Die Ergebnisse des Artilleriefeuers waren sehr befriedigend; die türkischen Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

Eine törichte Erfindung.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht von der Bildung eines Aktionskomitees durch den Verband echt russischer Leute zum Zwecke eines Attentats auf den Prinzen zu Hohenlohe ist von Anfang bis zu Ende eine törichte Erfindung.

Akademische Gedenkfeier an die Erhebung der deutschen Nation im Jahre 1813.

Einen Glanzpunkt in dem Reigen der Gedenkfeiern an die Befreiungskämpfe von 1813 bildete die am Sonntag mittag stattgefundenen Feier der Königl. Friedrich Wilhelm-Universität zu Berlin, der der Kaiser und die Kaiserin betworteten. Die Feier stand ihren Höhepunkt in einer Rede, die der Kaiser an die akademische Jugend richtete. An der Feier nahmen teil der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Kriegsminister von Seelenberg, sowie fast sämtliche andere Minister und Staatssekretäre, die Spiken der staatlichen und städtischen Behörden, die hohe Geistlichkeit, Deputationen aller studentischen Korporationen usw. Eingeleitet wurde die Feier durch patriotischen Chorgesang. Darauf hielt Geh. Rat Prof. Dr. Schäfer die Festrede, in der er u. a. sagte: „Sollte der Tag kommen, daß der Kaiser an der Spitze seines ruhmreichen Heeres

die zwischen Ihnen schon ventilierte Frage an Dietrich richtete, welche Aenderungen das nach Edithas Mitteilung vom Vater an Justizrat Überhard übergebene Kodizill wohl für das Testament enthalten werde. Dietrich zuckte die Achseln. „Keine Ahnung! Vielleicht hat er noch im letzten Augenblick an irgend eine Verpflichtung gedacht, die er beim ersten Niederschreiben des Testaments vergessen.“

Editha schüttelte unmutig den Kopf. „Ach, diese Verpflichtungen scheinen Euch Männer allen Ernstes noch bis ans Ende Ihrer Tage zu verfolgen. Ich hoffe nur, daß die Summe nicht zu groß sein wird, da wir uns so schon auf Einbußen gefaßt machen müssen. Nebenbei wird es geboten sein, daß wir den Justizrat von dem Ableben des Vaters benachrichtigen. Da er Testamentevollstrecker ist, hat er vielleicht nach dem Willen des Vaters noch einige besondere Anordnungen für die Beiseitung zu treffen.“

„Und er kann uns außerdem auch mancherlei Geschäftliches dabei abnehmen,“ fügte Graf Alten hinzu. „Willst Du den alten Franz schicken, Dietrich?“

„Ich werde Oberhard einige Worte schreiben, die auch ein anderer Diener hinüber tragen kann. Der alte Franz läßt es sich nicht nehmen, bei der Leiche zu wachen.“

Graf Alten blieb dem fortgehenden Schwager mit einem eigenartlichen Grinsen um die Lippen nach. „Ja, ja, mein Schatz, bereite Dich nur auf einige Enttäuschungen vor. Dein Bruder deutete nicht umsonst auf eine Verminderung des Vermögens hin.“

Editha warf ihrem Gemahls einen verwirrenden Blick zu. Es gehörte zu ihren besonderen Eigenheiten, daß sie auf ein Mitglied ihrer Familie nie etwas kommen ließ. „Und wenn es so wäre,“ entgegnete sie gereizt, „hat Dietrich etwa nicht das Recht, sein Vermögen auszugeben, wie er will? Ich bin überzeugt, der Vater hat ganz ohne einen dem anderen vorgezogen, zwischen uns geteilt.“

Der Graf kannte seine Frau genug, um zu wissen, daß es für den Augenblick geraten sei, das Gespräch abzubrechen. Er erhob sich, trat ans Fenster und schaute trüb geblümmt auf den feuchten Asphalt der Straße und die unter einem rieselnden Regen fast regungslos dastehenden, vom ersten Frühlingstrüm bedekten Bäume des gegenüberliegenden Gartens. Einiges geräuschvoll mit hoch gehobenem

genüßt sei, Deutschlands Ehre und Ruhm zu verteidigen, dann wird auch die akademische Jugend ebenso wie damals auf seinen Ruf mit Begeisterung bereit sein, zu leben und zu sterben.“ Student Langt forderte die Studenten auf, sich die begeisterte Teilnahme der akademischen Jugend an den Freiheitskämpfen zum Vorbild zu nehmen. Sollte einst der Ruf an die deutsche Studentenschaft erlingen, dann — Hurra heraus! Nach dem von der ganzen Versammlung gesungenen Lied: „Der Gott der Eiser wachsen ließ“, in das das Kaiserpaar auch selbst mit einstimmte, hielt der Kaiser nachstehende Rede:

„Kommissionen! Ich möchte um Schluß dieser erhebenden Feier Euch ein kurzes Begleitwort mitgeben. Ich habe jüngst in der alten Kreuzstadt Königsberg die Ostpreußen darauf hingewiesen, daß der Stern der großen und erhabenden Zeit, die wir heute wieder feiern, darin zu suchen sei, daß das preußische Volk seine stützliche Anschauung, begründet auf der Religion, wiederhergestellt hat, in der Religion, die das Verhältnis des Menschen zu Gott bedeutet. Das heutige Geschlecht, das in einem Jahrhundert lebt, das dazu führt, hauptsächlich das, was man sieht, was man bemerkt oder mit Händen greifen kann, zu glauben, das dagegen für transzendente Dinge geringe Fähigkeiten zeigt, und dem das Wort Religion fremd geworden ist, das bedarf wohl eines Hinweises, eines Werkzeuges, wie es zu dem alten Glauben seines Vater kommen kann. Der heutige Tag, der Tag in Königsberg, und alle die Feste, die wir im Laufe des Jahres noch feiern werden, geben uns die Möglichkeit dazu. Denken wir doch daran, daß kurz nach der gewaltigen Ergebung des großen Königs, das preußische Volk vergaß, wer hinter ihm standen. Ausländerisches Weinen, Weichseligkeit, Sittenlosigkeit griff um sich. Als die große Belastungsprobe von 1806 kam, erfolgte ein Zusammenbruch, wie er schlimmer nicht gedacht werden konnte. War das Menschentat? Das war ein Gottesschlag! Und hinterher eine Wandlung ohnegleichen in der Weltgesichta. Es ist schon etwas wunderbares um die Wiedergeburt eines Menschen, aber die Wiedergeburt einer ganzen Nation, das ist etwas so gewaltiges, daß es wert ist, im Herzen beizubehalten, nicht vergessen zu werden. Das war auch nicht Menschenrat, sondern es war Gottesrat. Nach dieser Wiedergeburt vollführte dieses unterdrückte, dieses gescheiterte Volk wunderbare Dinge, wie sie noch nicht gesehen wurden. Das war auch nicht die Tat der Menschen, das war auch Gottesrat. Kommissionen! Ich denke wir verstehen uns. Wenn wir nur an das Greifbare denken, nur das Greifbare glauben wollen, so haben wir hier in den sichtbaren Tatsachen der Vergangenheit die sichtbaren Beweise für das Bestehen eines Gottes, der mit uns anno 70 bis jetzt und mit uns ist. Dieses Stadium der Vergangenheit, diese greifbaren, sichtbaren Tatsachen der Vergangenheit schmieden auch den Glauben. Mit dieser Waffe wollen wir getrost ins Leben treten, unbesiegbar um rechts oder links, die Augen empor, die Herzen empor mit gutem Gewissen, so können wir getrost das alte Wort des großen Kämpfers wiederholen: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt.“ Das zum Zeichen wollen wir das Gelübde auf das Deutsche Vaterland in einem dreifachen Hurra leisten.“

Nach der mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede dankte Major Graf Baudissin dem Kaiser für sein Er scheinen. Er schloß den Festtag mit einem begleitet aufgenommenen Hurra auf den Kaiser. Nach der Feier begab sich der aus Deputationen aller studentischen Korporationen gebildete Festzug zu dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. und dem Freiheitsdenkmal am Kreuzberg, wo Kerzen niedergelegt wurden.

Aus aller Welt.

Berlin: Wegen Ermordung zweier Kinder wurde der 22jährige Schlosser Gerhard Baerwald verhaftet. Baerwald wohnte seit zwei Jahren in der Lebansstraße mit seiner Braut Else zusammen. Diese schenkte am 25. Januar vorigen Jahres einem Kind das Leben, dessen Vater Baerwald war. Dieser nahm das Kind, wickelte es eng in eine Decke ein und erstikte es.

Hauptverleb ist das Gemah, um sich in ihre Privatzimmer zurückzuziehen, wo mit ihrer Modistin und der Jünger die nötigen Vorbereitungen für die Trauertoilette getroffen werden mußten.

4. Kapitel. 203,20
Nach einer intimen Familienfeier im Hause des Verlobten fand die Überführung der Leiche nach Frauenstein statt, wo sie mit allem, dem Stande und dem Reichtum des Barons angemessenen Rhythmus in der Familiengruft beigesetzt werden sollte. Das alte, ehrwürdige Schloß hatte sich in Trauer gekleidet. Eine schwärze Flagge wehte über der mit dem Wappen des Rothenseer geschmückten Fassade von dem alten Wartturm herab. Einladungen, mit Trauerstern umwunden, schmückten das Portal, ein Blumenstoss breitete sich über dem auf höhen Platz stehenden Sarge. Schwarz verhüllte Wände, Kandelaber mit brennenden Kerzen, der Duft weckender Kräuter, das alles hatte etwas Beängstigendes und Beklemmendes. Zahlreiche Leidtragende hatten sich von Nah und Fern eingefunden, selbst von höchster Stelle war eine Beisetzung gelandet. Allgemein stell das Kleid des jungen Baronin auf, die in ihrem lang herabhängenden Trauergewande einem Marmordöße glich. Neben ihr die Gräfin Alten, obwohl dem Verstorbenen näher als sie, zeigte bei aller Würde der Haltung doch mehr Fassung, weniger aus tiefster Seele kommende Ergriffenheit. Ihre Schönheit trat in der schwarzen Kleidung, dem von dem Stolz getragenen Haupt bis zur Schleife herabhängenden Schleier von feinstem Kreppgewebe noch vortrefflicher hervor. Dennoch hatte sich der Schmerz über den schweren Verlust mit einer klaren Linie auch in dieses formvollendete Antlitz hineingezeichnet. Sie weinte viel wohlbend der schwungvollen Reden des Geistlichen, der des Heimgegangenen Verdienste rühmte, die er sich als treuer Kämpfer für Thron und Altar erworben, das vaterlich fürsorgende Regiment, das er auf seinen Gütern Frauenstein und Schönwalde über die durch Gottes Ordnung seiner Führer Unterstellten ausgestübt hatte. „Alle,“ schloß er, „wie sie hier stehen: die Gutbeamten, die zahlreiche Dienerschaft, die Bauern, Tagelöhner und Arbeiter, sie weinen ihrem gläubigen, alten Herrn aufrichtige Tränen nach und blicken vertraulich auf den neuen Herrn, der sich seit Jahren schon als der würdige Nachfolger seines Vaters erwiesen hat.“

Editha.

Roman von Clarissa Vothe.

„Du fehlt, viel zu sehr,“ rief Dietrich stummzustand. „Ich wünschte, sie wäre weniger Samariterin, weniger ansonsten und verhöhne etwas mehr, das Leben zu genießen.“

„Ja, ja,“ sagte Graf Alten, „da ist meine Editha wieder ein Muster. Sie versteht die Kunst, sich das Leben reich auszustalten, das ist nur eine Stimme in München. Die Feste in unserem Hause sind berühmt; denn keiner weiß es Editha gleich zu tun an geschmauderten Arrangement und reicher Bewirtung.“

„Weil ich einen Mann habe,“ lächelte die Gräfin nur gründig, der mich im Budget nicht bringt. Das ist des Kästlers Lösung.“

Dietrich wiegte sich in seinem Stuhl auf und nieder: „Jetzt wirst Du über noch reichere Mittel verfügen können, da der gute Vater tot ist. Wirst Du die Villa, die, wie der Vater mir oft gesagt hat, jetzt Dein Eigentum wird, behalten?“

„Wenn ich es kann, gewiß,“ entgegnete sie, „das heißt, wenn das Vermögen, das der Vater hinterläßt, groß genug ist, diesen Augus zu erlauben.“

„Da macht Euch nur keine Illusionen,“ entgegnet Dietrich. „Ich fürchte, das hat in den letzten Jahren sich sehr verändert. Der Vater verbrauchte, besonders in letzter Zeit nach dem Tode der Mutter, sehr viel, und bei dem Aufgang des Bismarcks —“

„Das heißt, Du hast bei dem vielen Geldverbrauch gelindlich mitgeholzen, Dietrich,“ rief die Schwestern, lebhafter werden, nun man auf die Frage über Wein und Wein zu sprechen kam.

„Wohl nicht mehr als Du, Editha. Wie oft sagte der Vater: Ich habe Editha nach München wieder so und so viel tausend Mark schicken müssen. Sie kommt doch gar nicht mit der ihr ausgeschriebenen Auslage aus.“

Graf Alten, dem diese Unterhaltung der Geschwister peinlich wurde, um so mehr, da er selbst wenig bemüht war, sondern den Augus seines Lebens mindestens durch das Vermögen seiner Frau bestreit, machte Miene, aufzuhören; doch sah er sich sogleich wieder auf seinen Platz, als Editha zum

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß es tot war, verbrannte er die Leiche im Ofen. Am 8. Januar d. J. bekam seine Braut abermals ein Kind von ihm, mit dem er in der gleichen Weise verfuhr. Er legte ein Geständnis ab, die beiden Kinder ermordet zu haben. — **Augsburg:** Die Gläubigerversammlung in dem Bankhaus Schellhorn in Windelheim ergab Aktien in Höhe von 93 000 Mark, Passiven von 1 708 700 Mark. Die Quoten wird daher überaus gering ausfallen. Die angekündigten Forderungen betragen 1 475 819 Mark. Die Schuld an dem Zusammenbruch des Bankhauses tragen wahrstimmig die Spekulationen des Inhabers. Der Gläubigerausschuss legt sich aus sieben Mann zusammen. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Anwander. — **Weinheim:** Die 20jährige bildschöne Tochter des kleinen Bezirksärztes, die vermißt wurde, ist von Mäbchenhändlern verschleppt worden. — **London:** Vor gestern früh gewannen einige Suffragetten Eintritt in den Botanischen Garten von Kew bei London und richteten dort beträchtlichen Schaden an. In den Orchideenhäusern wurden Dutzende von Glasflächen zerstört und eine Anzahl von Orchideen im Werte von 1000 bis 2000 £ vernichtet. — Die Nachrichten von Schiffsunfällen infolge des Sturmes mehren sich. Der Sturm erreichte in Sheshire eine solche Stärke, daß ein Radfahrer in einer Schneebombe geworfen wurde, die ihn buchstäblich zermalmt. Besonders stark wütete der Orkan in Nord England, Irland und Wales. Der telegraphische Bericht ist größtenteils gefüllt. Ein einstürzendes Gerüst in Liverpool tötete fünf Personen. — **Paris:** In einer kleinen Gemeinde bei Carmaux (Südfrankreich) vermisste die Familie Luietet seit 11 Tagen die zehnjährige Tochter Juliette. Als vorgestern ein Knecht auf den Heuboden ging, hörte er leises Stöhnen. Er fand das Kind bewußtlos auf einem Heuhaufen liegen. Bei einem Besuch des Heubodens ist das Mädchen wahrscheinlich infolge eines Schreckes in einen Schlafzustand versunken, aus dem es bisher nicht wieder erwachte. Es hat in diesen 11 Tagen keinerlei Nahrung zu sich genommen und muß auch jetzt ähnlich ernährt werden. — **Neapel:** Vorgestern abend hat in der Umgebung der Stadt ein Erdbeben von 2 Sekunden Dauer stattgefunden. Die Bevölkerung floh aus ihren Wohnungen auf die Straße und verbrachte die Nacht im Freien. Das Zentrum der Bewegung lag in der Nähe der Stadt Caserta. — **Mailand:** Eine Schreckensszene hat sich in dem deutschen Circus Busch auf der Meile in Mailand zugetragen. Während der Vorstellung wurde der Tierbändiger William Lidoff im Käfig von einem großen Bengoliger angegriffen und entsetzlich zersleicht. Unter den Zuschauern brach eine Panik aus. Der Tierbändiger wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht. — **New York:** Eine furchtbare Lynchjustiz wurde in Houston im Staate Mississippi an einem Neger verübt, der eine weiße Frau ermordet hatte. Der Neger wurde von der wütenden Menge an einem Pfahl gebunden, der mit Teer getränkt und in Brand gesetzt wurde, sodaß der Neger lebendigen Leibes zu brennen begann. Der Vater der von dem Neger ermordeten Weißen töte dann den Neger durch einen wohlgezielten Revolverschuß. — Während der Vernehmung Rockefellers vor der Untersuchungskommission im Prozeß gegen den Silbertrust erhielt der Multimillionär einen Blutsurz und verlor das Bewußtsein. Die Ärzte hielten den Zustand Rockefellers, der längere Zeit lungenleidend war, für sehr ernst. Die Kommission mußte sich zur Vernehmung Rockefellers nach Braunschweig im Staate Georgia begeben, da Rockefeller nicht reisen kann. — **Teheran:** Wie die Postverwaltung bekannt gibt, ist der Postdienst durch den starken Schneefall vollständig gestört. Der Schnee liegt vier Meter hoch. Die Herde des Postwagens, der den Dienst von Rescht nach Enzeli befolgt, sind in der Nähe von Rescht vor Kälte tot umgefallen. Teheran ist für wenigstens 14 Tage von der Postverbindung mit Europa abgeschnitten, ein

Zustand, der seit 12 Jahren nicht vorgekommen ist. — **Konstantinopel:** Seit gestern 8 Uhr abends steht der Stadtteil Bosanstachi Toprake in Flammen. Bis jetzt sind etwa hundert Häuser niedergebrannt. Die Holzbaraden des italienischen Spitals sind verloren, die Kriegsschiffe landen Mannschaften, die aber bei dem starken Ostwind völlig machtlos sind. Der Strand greift immer weiter um sich. Die Vorstadt Toprake liegt dem Seralj gegenüber am südlichen Abhang des Bosporus. Sie hat ihren Namen, der soviel wie „Kanonenhaus“ bedeutet, von den dort gelegenen Geschütz- und Kanonenstellungen und wird westlich begrenzt von der großen Vorstadt Galata.

Aus der Welt der Frau.

Die Frau der Gegenwart.

Von Ellen von Hohenegg.

Noch immer beherrscht nachdenkliche Gemüter, die mit vorsichtigen Augen in die Zukunft blicken, ein großes Thema: die Frauenfrage. Ist sie es doch gewesen, die sich vor Jahren exzentrisch der Welt zur Beantwortung vorlegte; jetzt hat sie das jünglingshaft Romantische ihres Zwecks mit strengen, ernsten Zielen verloren, wurde zu einem Ringen der Geschlechter, mit gleichen Waffen zwar, aber mit verschiedenem Eifer verloren — zu einem Zukunftskrieg ist die Frauenfrage geworden.

Ein neues Geschlecht hat diesen Kampf aufgenommen, ein Geschlecht, in dem Kraft und stolzer Wille, unbeirrte Energie sich zu einem einzigen Wunsch konzentrierten: zu arbeiten. Als Schmach empfindet man jetzt die mühsig verträumten Stunden, verabscheut die Lände, die reglos verweichlichten; und hat doch aus diesem lebenshellen, freiheitsähnlichen Harren heraus etwas Föhlliches gerettet: ein unvergeudetes, schier überschäumendes Kriegergefühl und das Bewußtsein vorhandener, großer Fähigkeiten. Aber diese große, volleraufstrebende Frauenbewegung mit den großen, stolzen Zielen (als die sind: wirtschaftliche und politische Gleichstellung mit dem Mann, Befreiung zu allen Berufen, eine neue Lebens- und Liebesmoral) läßt sich, in der Praxis, im Einzelnen, zunächst recht hart und rüchtern an. Die erste grinsende Frage, die sie an das kaum erwachsene Mädchen stellt, ist die: Was werde ich? Wo Geist und Geld gewisse Freiheiten erlauben, wird natürlich ein akademischer Beruf den anderen vorgesogen. Die Seminare, Lyzeen, Studienanstalten, Universitäten und Akademien füllen sich beständig, und die Steigerung der Besuchsziffern ist noch breiter im Wachsen begriffen, daß von selbst die Frage auftaucht: was wird aus all denen, die diese Anstalten nach beendigten Studien entlassen? Die Aussichten sind nämlich entgegen der großen Meinung in fast allen Berufen noch wenig vorstellhaft. Vorläufig kommt eigentlich nur die Aerztin (oder chemische Assistentin) und die Lehrerinnen (die Oberlehrerin) in Betracht, und das Ersinnen einiger bevorzugter Stellen ist nur recht wenigen Auserwählten vergönnt. Wenn es ja auch nur noch eine Frage der Zeit ist, daß die Frau in allen Berufen festsitzt, so bleibt doch noch eine Unzahl derer, die die gewünschte Befriedigung und Freiheit nicht finden. Was steht aus Ihnen? Wieviel Brachfelder hervorragender Fähigkeiten, nieviel verschlagene Begeisterung und berixte Kraft liegen auf den Wegen, die der brennende Freiheitswunsch entlang taumelt!

Wir haben mit der Frauenbewegung nun also wie mit einem definitiven Zustand zu rechnen; noch lange aber bleibt die Frage ungelöst: bedeutet die Frauenbewegung einen Fortschritt oder den Rückgang der Menschheit? Auf alle Fälle bedeutet sie einen völligen Umsturz des Althergebrachten, eine Revolution von Geist und Kraft und — der Masse geführt. Und diese gewaltige starke Bewegung müßte, naturgemäßlich, aus sich

heraus etwas Neues, Positives gebären, was dann entweder endgültig als Fortschritt oder Rückgang zu bezeichnen wäre.

Doch bleibt uns, wie bereits erwähnt, die Gegenwart auf diese Fragen noch konsequent die Unmöglichkeit, und wie können als bekannt nur konstatieren: wie dem auch sei (ob zu späterem Vorteil oder Nachteil) die Frauenbewegung ist aus wirtschaftlicher Notwendigkeit entstanden. Sie ist wie ein wilder brausender Strom, der gewaltsam anstrengt, dem sich aber zu wenig Mündungen austun. Vielleicht (aber das scheint eine vage Furcht) wird er zum alles verschlingenden, zerstörenden Meere, oder er verteilt sich in segenspendende Flußarme, die Fruchtbarkeit weit hinein ins Land tragen.

Wir gibt es Optimisten, die die Frauenbewegung überhaupt nicht ernst nehmen, vielmehr sie belächeln, wie man etwa über das Leben übermüdiger Kinderschädel. Und dann gibt es Pessimisten, die den Mann bereits im Hintertreffen sehen, überwunden von einer hyperaktiven, hysterischen Suffragettenschar; sie sehen die Frauen am Präsidententisch im Parlament und in der Rolle der Gesetzgeber. Wir wohnen ja nicht im „freien Amerika“ noch im Suffragettengesetzten England, wo mit solchen Zuständen zufünftig ebenso wie gerechnet werden müssen. Hier bei uns in Deutschland entwickelt sich die Frauenbewegung ganz dem Charakter des deutschen Michels entsprechend: langsam, bedächtig, geduldig. Wir hätten wohl auch kein Verständnis für solche exzentrische Freiheitsruhe und Feuerungen: Nieder mit dem Mann — oder: wir brauchen keine Männer mehr! Gegen Auswüchse der modernen Frauensprache wissen wir uns wohl zu wappnen, mit Ironie oder Verachtung, aber einem ernsthaften Frauenvillen, der den Kampf um's Dasein mutig aufnimmt und höhere Lebenszwecke sich zu erobern sucht, ver sagt wohl niemand die Hochachtung. Eigentlich ist's ja ein noch junges Kriegervolk, das unser Frauen, das erst beweisen soll, was es leisten kann. Die ersten Gruppen sehen zwar nach Erfolg aus, doch sagt das gar nichts. Ob die Fähigkeit vorhängt, die natürliche Kraft, der Heroismus des Geistes? Zwei Voraussetzungen auf ein Gelingen ihrer Wünsche und Pläne erfüllte die weibliche Natur unserer Zeitgenossinnen: straff Selbstzucht, die im Sport einen wackeren Sekundanten sandt, und Ehrgeiz, der blind gegen alle Hindernisse und natürlichen Widerstände losgeht. Ver sagt die Zukunft vielleicht unseren Frauen auch das Leute, Begehrte, das uneingeschränkte Herrschaftsrönen, für die Allgemeinheit bleibt der unstillbare Gewinn: aus unsern Frauen die Zeit brauchbare, tüchtige „Menschen“ gemacht. Es ist ein Verdienst: Mensch sein und Weib sein....

Sport.

Luftschiffahrt.

Zu der Flug katastrophe auf der Ostsee. Das Flugzeug „Westpreußen“, das von der Unfallstelle in den Hafen von Neuharwasser geschleppt und in der Weichsel zunächst auf seichtes Wasser gesetzt worden war, wurde mit einem von der Kaiserlichen Werft herbeigeschafften Seebaken noch im Laufe der Nacht gehoben. Von den Leichen des Kapitäns Leopold Jenecky und des Obermaschinisten Diedrichmann ist nichts darin gefunden worden, auch nicht auf dem Boden der Seebesteile, die durch Taucher abgesucht worden ist. Es sind nunmehr Dampfer unterwegs, die sowohl die Kurzkreise, in der das Flugzeug eingeschleppt wurde, als auch die Unfallstelle absuchen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Leichen von der Strömung nach Seeland zu abgetrieben worden sind. Das Flugzeug ist völlig zerstümmer.

Editha.

Roman von Clarissa Löhr. 10

Baron Dietrich hörte schweigend in der ihm eigenen vornehmen, stolzen Haltung das ihm gesendete Lob des Geistlichen an. Er fühlte, daß er dessen wert sei; denn in der Tat hatte auch er sich wie sein Vater stets als wohlwollender und freigiebiger Gutsbesitzer erwiesen. Man hatte in Wahrheit nicht über ihn zu klagen; seine Gemahlin aber verehrte man wie einen Engel.

Wie er die Leute leben und gelebt nicht mit dem Leben, so stand sie ihnen bei mit Wort und Tat, hatte ein Ohr für jedes und suchte zu helfen wo Hilfe not tat, so gut sie konnte. Im Nebenzimmer wurde denn auch bei den eben gesprochenen Worten des Geistlichen eine verhaltene, bestimrende Bewegung bemerkbar. Aller Augen richteten sich hier trünnengfüllt, dort in stillen Dank und Hoffnung auf das ganze Gesicht des Baronin, deren ernster Blick, wie eine Aufforderung, dem rühmenden Worte des Geistlichen durch die Tat zu entsprechen, auf ihrem Gemahl ruhte.

Auch Justizrat Oberhard hatte sich zur Trauerfeier in Frauenstein eingefunden. Nach einer Bestimmung des Verstorbenen sollte die Testamentsüberprüfung erst nach der Beisetzung in seiner Villa in Berlin und zwar in Gegenwart auch seines Sohnes Bruno erfolgen; doch hatte er dessen Anwesenheit in Frauenstein nicht gewünscht, dem Justizrat dogegen auferlegt, an diesem Tage den Beteiligten die Mitteilung von dem Vorhandensein eines Miterben zu machen und sie für ihn verständlich zu stimmen. Stiller wie gewöhnlich seine Art, die sonst immer minuter hin und hergehenden Augen nachdenklich gesenkt, lehnte der Justizrat an der Türe zwischen dem für die Angehörigen und Freunde reservierten Saal und dem anstoßenden Raum, in dem die Gutsbeamten und der niedere Stand sich versammelt hatten. Der Administrator von Schönwalde nahm mit seiner Familie neben den Inspektoren von Frauenstein den ersten Platz ein. Kurtmann Weiß war ein stämmiges Mann von starken, unschönen, aber gutmütigen Jüngen. Er galt für einen der ausgezeichnetesten Landwirte und hatte das Gut Schönwalde erst emporgebracht, so daß es jetzt allgemein für einen noch einträglicheren Besitz als

Frauenstein galt. Neben ihm sahen seine Frau und Tochter. Die Utmännin, eine derbe, runde Gestalt mit rötlchen Haar, der man aufsaß, daß sie sich in der Wirtschaft ordentlich tummelte, die Tochter, ein hübsches, aufgeweckt ausschendes Mädchen von etwa achtzehn Jahren in eng anschließendem schwarzen Kleide.

Sie hielt sich nur beschwerte bei den Eltern auf, da sie in Berlin eine Fortbildungsschule besuchte. Die Eltern hatten sich anfangs sehr dagegen gesträubt; besonders die Mutter glaubte, daß es vollkommen genüge, wenn ihre einzige Tochter, der es ja an einer guten Witigkeit und daher auch an einem Mann nicht fehlen werde, sich zu einer tüchtigen Witwe ausziehe. Das Sehnen in der Seele ihres Kindes nach höherer Bildung war ihr unverständlich. Da hatte sich die Baronin zu des Mädchens Fürsprecherin gemacht, und ihr war gelungen, was Gertrud vergeblich erachtet hatte, die Eltern zur Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche zu bewegen.

Die Zeremonie war beendet. Der alte Baron hatte in der mitten im Park erbauten Familiengruft der Rothenfels seine letzte Ruhestatt gefunden. Die Trauerfeierlung begann sich zu zerstreuen, Wagen an Wagen rollte durch die düstere Tannenallee, die von der Grufkapelle zur Straße führte. Schweigend standen die Beamten und Hofsleute zur Seite, um die zum Schlosse heimkehrende Familie hindurchzulassen. Dietrich und Editha blieben hier und da stehen, um den alten Geistlichen einige Worte des Dankes für ihre Teilnahme auszusprechen. Bei Kurtmann Weiß besonders hielt der Schlossherr sich längere Zeit auf: „Kommen Sie nach einer Stunde zu mir auf das Schloß, lieber Weiß.“ forderte er ihn mit herablassender Freudeleit beim Abschied auf. „Ich habe noch etwas Geschäftliches mit Ihnen zu besprechen. Sie haben doch Ihr Fahnenwerk hier?“

„Zu dienen, Herr Baron. Der Herr Inspektor erlaubte mir, die Pferde neben den anderen im Herrschaftsstall einzustellen.“

„Natürlich, natürlich, gehören ja hierher.“ nickte der Baron gnädig.

Auch Editha wußte Gertrud und ihre Mutter, die beide zurückgetreten waren, heran, um einige freundliche Worte mit ihnen zu wechseln. Welch ein hübsches Mädel

gen die Gertrud geworden ist.“ bemerkte Uta, als sie dann wieder weiterschritten.

„Und brav ist sie, sehr brav,“ fügte Editha hinzu. „Ein ganz selbstständiger Charakter.“

„Finden Sie das besonders empfehlenswert, liebe Schwester?“ warf Graf Alten ein. „Ich meine selbst halte die Frauen für die liebenswürdigsten, die eben nicht selbstständig sind, sondern sich an den Mann anlehnen.“

„Ich glaube im Gegenteil,“ meinte Editha, „daß eine gewisse Selbstständigkeit für die Frau notwendig ist, um sicher durchs Leben zu kommen.“

„Weißt Du denn noch nicht, Uta,“ rief jetzt Dietrich begeistert, „daß Editha für die Frauenemanzipation schwört? Die kleine Weiß soll sich an ihre Veranlassung oder ihr Gedanken noch in Berlin eine höhere Bildung aneignen.“

„Weil ich der Ansicht bin, daß eine erhöhte Bildung auch eine reitere Menschenkenntnis zur Folge hat und ein Mädchen besser als alle anderen vor gleichnerischen Verlockungen, denen es heute mehr als ehedem ausgesetzt ist, zu schützen. Für Gertrud ist mir wirklich nicht bang.“

„Das Du mit Deiner guten Meinung über sie recht heißtest, das wünsche ich, um ihrer braven Eltern willen,“ sagte Uta. „Was im übrigen aber die Tugend des Weibes anbetrifft, so hat man Beispiele, daß weder Klugheit noch Vorwürfeigkeit vor einem Jechtitz schützen, am allerwenigsten aber glaube ich, daß die sogenannten Emanzipationsideen das vermögen, die im Gegenteil die Sitten locken und die Leidenschaften entfesseln.“

„Ganz richtig, Uta.“ stimmte ihr Gemahl zu.

„In dem Glane, wie Sie die Frauenemanzipation aufzufassen, lieber Schwager,“ entgegnete Editha, „haben Sie recht. Ich aber meine eine andere Emanzipation, die freiere Entwicklung aller weiblichen Fähigkeiten, eine nutzbringende Tätigkeit, die vor Langeweile, der argsten Verzweiflung, schützt und, was das Erste ist, eine gleichmäßige Durchbildung von Geist und Herz, die den Charakter festigt und für den Kampf des Lebens stählt.“

„Sehr schön und sehr edel gedacht, Editha, aber ob erreichbar?“ warf die Gräfin ein.

„Schon das Streben danach muß Bekleidung bringen, die heute so vielen fehlt, das ist meine Überzeugung.“